

Freundschaft

Zeitung des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei Kasachstans

Erscheint seit 1. Januar 1966

Dienstag, 4. November 1986

Nr. 213 (5341)

Preis 3 Kopeken

Im Politbüro des ZK der KPdSU

Auf seiner Sitzung am 30. Oktober hat das Politbüro des ZK der KPdSU die Entwürfe des Staatsplans der ökonomischen und sozialen Entwicklung der UdSSR und des Staatshaushalts für 1987 erörtert.

Auf der Sitzung wurde konstatiert, daß das Hauptaugenmerk in diesen Dokumenten der Festigung und Entwicklung der in diesem Jahr erreichten Fortschritte in der Wirtschaft und einer umfassenderen Nutzung der langfristigen Faktoren des Wachstums der gesellschaftlichen Produktion gilt. Der Entwurf des Plans für 1987 entspricht dem Kurs des XXVII. Parteitag der KPdSU auf Beschleunigung des sozialen und wirtschaftlichen Fortschritts unserer Gesellschaft sowie den Aufgaben des zwölften Planjahres. Er zielt die Ökonomik im großen und ganzen auf das durchschnittliche Jahrestempo des Fünfjahresplans ab. Die Aufgaben zum Wachstum der Produktion und deren Effektivität beruhen auf der breiten Auswertung der neuesten Erkenntnisse der Wissenschaft und Technik, auf der aktiven Realisierung der Investitions- und Strukturpolitik, auf der Verwirklichung der Großmaßnahmen zur Umgestaltung der Leitung der Volkswirtschaft, zur Erweiterung der Selbständigkeit von Vereinigungen und Betrieben sowie zur Verstärkung der ökonomischen Leitungsmethoden. Der Prozeß der Intensivierung der Produktion verstärkt sich, was die Steigerung der Arbeitsproduktivität und eine weitere Senkung der Selbstkosten bei gleichzeitiger Verbesserung der Qualität der Erzeugnisse und der Arbeiten sowie eine Vergrößerung des Gewinns ermöglichen wird.

Ein wichtiger Vorteil des Planentwurfs besteht darin, daß dort die Realisierung eines Komplexes von sozialen Maßnahmen vorgesehen ist, die alle Seiten des Lebens der sowjetischen Menschen umfassen. Besondere Bedeutung wird der Entwicklung der Produktion von Konsumgütern, der Dienstleistungen für die Bevölkerung sowie der Festigung der materiell-technischen Grundlage der gesamten sozial-kulturellen Sphäre beigemessen. Im Plan sind die Erweiterung des Beitrags jeder Unionrepublik zum einheitlichen volkswirtschaftlichen Komplex sowie die Beschleunigung

der sozialökonomischen Entwicklung des Landes vorgesehen.

Der Entwurf des Staatshaushalts für das Jahr 1987, der in Übereinstimmung mit dem Entwurf des Staatsplans für dieses Jahr aufgestellt wurde, trägt Rechnung den Forderungen, die Effektivität des Wirtschaftens zu erhöhen, die finanziellen Fonds auf die Hauptrichtungen der Landesentwicklung zu konzentrieren und das Sparsamkeitsprinzip zu verstärken.

Das Politbüro billigte im allgemeinen die Entwürfe des Plans und des Staatshaushalts für das Jahr 1987 und befand es für zweckmäßig, diese Dokumente der bevorstehenden Tagung des Obersten Sowjets der UdSSR zur Erörterung vorzulegen. Es wurde die Notwendigkeit unterstrichen, allerorts die organisatorische Arbeit der Partei-, Staats- und Wirtschaftsorgane sowie der Massenorganisationen zur erfolgreichen Erfüllung der Planaufgaben sowie der von den Arbeitskollektiven übernommenen Gegenpläne und sozialistischen Verpflichtungen zu entfalten. Zu diesem Zweck gilt es, die Beschleunigung des wissenschaftlich-technischen Fortschritts und die volle wirtschaftliche Rechnungsführung bzw. die Prinzipien der Selbstfinanzierung maximal zu nutzen, eine rhythmische Arbeit im Laufe des Jahres, die Einbeziehung vorhandener Reserven in die Produktion sowie die Erhöhung der Organisiertheit und Disziplin auf allen Ebenen der Wirtschaftsführung zu gewährleisten.

Das Politbüro nahm einen Bericht des Komitees der Parteikontrolle beim ZK der KPdSU über den Abschluß der Auswertung der 13 500 Appellationen entgegen, die an den XXVII. Parteitag der KPdSU gerichtet worden waren. Es wurde festgestellt, daß die Erörterung dieser Appellationen eine Reihe von Mängeln in der Tätigkeit der Parteigruppenorganisationen und Parteikomitees bei der Erziehung der Kommunisten und Festigung der Parteidisziplin aufgedeckt hatte. Viele von ihnen zeigten noch Liberalismus und Prinzipienlosigkeit, besonders im Kampf gegen solche negativen Erscheinungen wie Respektlosigkeit, Entgünstigung, Mißwirtschaft, Schönfärberei und erhöhte Berichterstattung. Unterdrückung der Kritik. Mancherorts

läßt man es zur Kampagnearbeit im Kampf gegen Trunksucht und Alkoholmißbrauch kommen. Nicht überwunden ist die Praxis der Erörterung der Vergehen von Leitern — Mitgliedern der KPdSU — unter Umgehung der Parteigrundorganisationen. Unzureichend ist die Publizität bei der Erörterung von Disziplinarverfahren und der darüber gefaßten Beschlüsse.

Die ZK der Kommunistischen Parteien der Unionsrepubliken, die Regions- und die Gebietskomitees wurden aufgefordert, die genannten Mängel unter Berücksichtigung der Arbeitsergebnisse bei der Auswertung von Appellationen, gerichtet an den XXVII. Parteitag der KPdSU, zu beseitigen, den Kampf um eine saubere und ehrliche Haltung der Parteimitglieder sowie um die Erziehung der Kommunisten im Geiste hoher Anforderungen und der Unversöhnlichkeit gegenüber jeglichen negativen Erscheinungen zu aktivieren.

Das Politbüro erörterte eine Mitteilung der Regierungskommission über die Untersuchung der Ursachen des Unglücks des Schiffes „Admiral Nachimow“ vor Noworossisk im August 1986. Bei der Untersuchung wurde festgestellt, daß das Unglück ein Ergebnis einer verletzlichen Fahrlässigkeit der Kapitäne und der größten Verlust der Schiffahrt gewesen ist. Das Unglück forderte zahlreiche Todesopfer. Das Politbüro sprach den Angehörigen der Betroffenen sein tiefempfundenes Mitgefühl aus. Den Familien der Opfer wurde die erforderliche staatliche Unterstützung zugesichert. Die Kapitäne der „Pjotr Wassow“ und der „Admiral Nachimow“, die an dem Unglück unmittelbar schuldig sind, befinden sich in Haft und werden sich vor dem Gesetz verantworten müssen. Der Direktor der Schwarzmeer-Rederei S. A. Lukjatschenko wurde aus der Partei ausgeschlossen und von seiner Funktion entbunden. Der Stellvertreter des Ministers für Hochseeschifffahrt der UdSSR A. W. Golobenko und der Vorsitzende der Unionsvereinigung „Moreplawanije“, Kollegiumsmitglied B. S. Mainagawesch, sind ihrer Funktionen entbunden und erhielten strenge Parteistrafen. Der Stellvertreter des Ministers für Hochseeschifffahrt

der UdSSR B. A. Junizyn ist parteimäßig zur Rechenschaft gezogen worden. Dem Kollegium des Ministeriums wurde vorgeschlagen, Maßnahmen zu einer grundlegenden Steigerung der Sicherheit der Schifffahrt, der Disziplin und der Organisiertheit in der Arbeit des Seetransports zu ergreifen.

Das Politbüro billigte die Ergebnisse der Gespräche des Genossen M. S. Gorbatschow mit Kim Il Sung, Generalsekretär des ZK der Partei der Arbeit Koreas und Präsident der KDVR, und hob die Wichtigkeit des geführten Meinungsaustauschs für die weitere Festigung der sowjetisch-koreanischen Beziehungen, für die Vertiefung der Beziehungen in allen Bereichen der Zusammenarbeit zwischen der UdSSR und der KDVR und die Erweiterung deren Zusammenwirkens im Kampf für Frieden und internationale Sicherheit hervor. Es wurde betont, daß eine Gesundung der Situation im asiatisch-pazifischen Raum zu einer friedlichen Lösung des Korea-Problems beitragen würde.

Das Politbüro traf eine Einschätzung der Verhandlungsergebnisse der sowjetischen Führung mit dem Ministerpräsidenten Dänemarks P. Schlüter. Dabei wurde Genugtuung über die Entwicklung der sowjetisch-dänischen Beziehungen geäußert und die Bereitschaft der Sowjetunion bekräftigt, den politischen Dialog mit den Ländern Westeuropas sowohl über die europäische Problematik als auch über die grundlegenden Fragen von globaler Bedeutung, in erster Linie über die Abrüstungsprobleme, zu vertiefen.

Es wurde eine Mitteilung des Genossen E. A. Schewardnadse über die Ergebnisse seiner Besuche in Kanada, Mexiko und Kuba sowie eine Mitteilung des Genossen P. N. Demitschew über den Besuch einer Delegation des Obersten Sowjets der UdSSR in die SFRJ entgegengenommen.

Auf der Sitzung des Politbüros des ZK der KPdSU wurden außerdem Fragen des Partei- und Staatsaufbaus, der Zusammenarbeit mit den RGW-Ländern und der Realisierung der sowjetischen Initiativen im Kampf gegen das Wettrennen um das Gebiet der nuklearen und Weltraumwaffen behandelt.

Werktätige des Landes! Steigert beharrlich die Arbeitsproduktivität! Nutzt zu diesem Zweck alle Reserven in jedem Kollektiv, an jedem Arbeitsplatz!

(Aus den Losungen des ZK der KPdSU)



Mehr als 600 Beschäftigte des Kustanaier Kammgarn- und Tuchkombinats produzieren mit Planvorsprung. Die Komsomolzin Irene Freis (im Bild) aus der Kammerlei hat sich verpflichtet, ihre Aufgaben für den zwölften Planzeitraum vorfristig zu realisieren. Sie ist Aktivistin der kommunistischen Arbeit und erfüllt ihre Tagesnorm zu 108 und mehr Prozent.

Foto: Jürgen Witte

In die Speicher des Staates

Die Agrarbetriebe des Gebiets Tschimkent haben den Plan der staatlichen Aufkäufe von Getreide erfüllt. In die Staatsspeicher sind davon 378 000 Tonnen eingeschüttet worden.

Im Rayon Tschardara hat man von jedem der 20 000 Hektar Reisfelder über 62 Dezontonen Korn geerntet — um 17 Dezontonen mehr als planmäßig. Noch beachtlicher sind die Hektarerträge von Reis im Gebiet „Kasachstan“ und zwar 75 Dezontonen. Die Werktätigen des Rayons Tschardara haben an den Staat 104 000 Tonnen dieser wertvollen Graupenkultur geliefert gegenüber den 90 000 Tonnen gemäß ihren sozialistischen Verpflichtungen. Auch die Getreidebauern der Rayons Lenger, Tjulk-

bass, Sairam und einer Reihe anderer haben ihre Verpflichtungen um vieles überboten. Dieser Erfolg unter den Dürreverhältnissen dieses Jahres ist in bedeutendem Maße der weitgehenden Einführung effektiver Formen der Arbeitsorganisation zu verdanken. Die meisten Feldbauproduktionseinheiten sind zur kollektiven Auftragsmethode übergegangen.

Im Zuge der Realisierung der Beschlüsse des XXVII. Parteitages der KPdSU und des XVI. Parteitages der Kommunistischen Partei Kasachstans sind die Feldbauern des Gebiets bestrebt, das Erreichte zu verankern und die Leistungen auf Feld und Farm zu steigern.

(KasTAG)

In enger Partnerschaft

In den Farmkollektiven des Lenin-Rayons, Gebiet Aktjubinsk, fanden zu Beginn der Viehüberwinterungskampagne Diskussionen über die Ziele dieser verantwortungsvollen Periode statt. Anspruchsvolle Aufgaben haben sich die Viehzüchter des Kolchos „Peredowik“ gestellt.

Seit mehreren Jahren arbeiten die Viehzüchter dieses Betriebs Hand in Hand mit den Futterproduzenten. Die Steigerung des Aufkommens an tierischen Erzeugnissen ist aber nicht nur Angelegenheit der Farm-

kollektive. Einen gewichtigen Beitrag leisten dazu die Futterbeschaffer. Auch sie sind heute am Endresultat interessiert. Das gesellschafts-eigene Vieh ist bereits mit ausreichenden Futtermengen versorgt. Daher die feste Zuversicht der Farmarbeiter, daß sie das Geplante erfolgreich erfüllen werden.

Eine weitere Gewähr für die sichere Überwinterung des Viehs ist die elanvolle Arbeit der Melkerinnen und Tierpfleger.

Hans KELLER
Gebiet Aktjubinsk

Größtmögliche Gewichtszunahmen

Vorbildliche Arbeit leisten im zwölften Planjahr die Viehzüchter des Sowchos „Georgijewski“ im Rayon Kurdai des Gebiets Dshambal. Seit Jahresbeginn haben sie ihren Plan der Fleischlieferung um mehr als 50 Prozent überboten.

Besonders gute Leistungen bei der Viehmast wiesen Chassan Urstamow und die Brüder Viktor und Emil Baumann auf. Die tägliche Gewichtszunahme der Tiere ihrer Gruppe betrug mehr als ein Kilogramm, und das durchschnittliche Liefergewicht der Tiere hat 500 Kilogramm erreicht.

„Dieser Erfolg verdanken wir in erster Linie den Kälberpflegerinnen, die das Jungvieh bis zum Alter von sechs Monaten betreuen“, sagt Wladimir Martens, Chefzootekniker

des Betriebs. „Die durchschnittlichen Tageszunahmen beispielsweise in den Tiergruppen von Emma Braun, Lydia Schtschepotjewa, Wera Kruglowa, um nur einige Namen zu nennen, sind auf das 1,5-fache höher als die Plankennziffer. Zur Mast liefern sie kräftige, wohlgenährte Bullenkälber.“

Das Kollektiv des Sowchos hat die erhöhte sozialistische Verpflichtung übernommen, das Programm des Startjahres des Fünfjahresplans vorfristig zu erfüllen und Hunderte Dezontonen hochwertiger Produktion über den Plan hinaus zu liefern.

Adam WOTSCHHEL,
Korrespondent
der „Freundschaft“

Pulsschlag unserer Heimat

RSFSR

Karpfen im Norden gezüchtet

Alle Fachleute werden einhellig behaupten, daß es vergebliche Mühe sei, die wärmeliebenden Karpfen im polarnahen Raum zu züchten. Jedoch die Forschearbeiter des Zellulose- und Papierkombinats Solombala schufen in der Nebenwirtschaf des Betriebs einen Fischzuchtbetrieb und bewiesen, daß es vorteilhafter ist, Karpfen an Ort und Stelle zu züchten als sie mit Hilfe einer Spezialfischereibrigade in offenen Gewässern zu fangen. Die Gestehungskosten verringern sich dabei um 66 Prozent.

Über dem Stauteich schwebte ein Hubschrauber „Mi 8“. Eine Minute später ergoß sich daraus ein silberglänzender Strom durch einen Schlauch ins Wasser: Aus Karelien war die fällige Partie Fischbrut eingeflogen.

Zu Jahresbeginn hatte die Leitung des Zellulose- und Papierkombinats mit dem Institut „Sewryniiprosjekt“ einen Vertrag über die Zucht von Speisefischen abgeschlossen. Die karelischen Wissenschaftler lieferten eine theoretische Begründung für die Fischzucht im polarnahen Raum und erarbeiteten dazu eine originelle Technologie.

Die erste Tonne Fische ist bereits gefangen. Das Durchschnittsgewicht eines Karpfens erreichte 600 Gramm — um 200 Gramm größer, als man erwartet hatte. Zur Oktoberfeier wird die Nebenwirtschaft des Kombinats weitere vier Tonnen Speisefische für die Arbeiterversorgung liefern.

(TASS)

Ukrainische SSR

Autolader sucht Arbeit

Mit ökologischem reinem Material, dem Wasserstoff, wird der Motor des neuen Autoladers betrieben, den die Wissenschaftler des Instituts für Probleme des Maschinenbaus der Ukrainischen SSR in Charkow entwickelt haben. Er ist für die Verwendung in Schiffs-, Lager- und verschiedenen anderen Betriebsräumen bestimmt.

Die Sache verhält sich so: Die traditionellen benzinbetriebenen Autolader verunreinigen durch ihre Auspuffgase die Luft, was die Arbeitsbedingungen stark beeinträchtigt. Auch Elektromotoren sind keine Lösung. So entstand die Neuentwicklung, geschaffen in Zusammenarbeit mit den Lwowern Spezialisten. Wasserstoff ist ein hochexplosives Gas, doch dem Wissenschaftlern ist es gelungen, seine Anwendung absolut gefahrlos zu machen: Der Wasserstoff wird nämlich in gebundenem Zustand als Metallhydrid aufbewahrt und in Mengen herausgelöst, die zum sofortigen Verbrauch notwendig sind. Statt Giftgase pufft der Motor harmlosen Wasserdampf aus.

Der Lader ist schon getestet, der Auftraggeber ist mit ihm zufrieden. Doch das im Vorjahr gebaute Einzel exemplar fährt auch heute noch allein im Institutshof herum und verrichtet verschiedene Gelegenheitsarbeiten. Der Auftraggeber hat nämlich noch immer nicht ermittelt, wie viele solche Lader die Häfen unseres Landes brauchen.

Usbekische SSR

Abteilungsleiter wird gewählt

Das Kollektiv der Abteilung für Hartlegierungen des Kombinats für hochschmelzende und wärmeste Metalle wählte zu seinem Leiter einmütig J. Wassiljew, einen der erfahrensten Ingenieure des Betriebs. Auf den in allen drei Schichten der Abteilung durchgeführten Versammlungen gaben 97 Prozent der Arbeiter ihre Stimmen für diesen Kandidaten ab. Erst dann ernannte ihn die Administration des Kombinats mit voller Gewißheit zum Abteilungsleiter. So machten die Arbeiter von ihrem Recht Gebrauch, das im Gesetz über die Arbeitskollektive verankert ist.

Die Direktion, das Partei- und das Gewerkschaftskomitee beschloßen, dem Arbeitskollektiv das Recht der Wahl eines neuen Abteilungsleiters einzuräumen. J. Wassiljew hat in der Abteilung vor 25 Jahren als einfacher Arbeiter begonnen und ohne Arbeitsunterbrechung technische Hochschulbildung erhalten. Hier, vor aller Augen, hat er es vom Meister bis zum stellvertretenden Abteilungsleiter gebracht. Seine Kandidatur stand in der Reserveliste. Die Wahl der Administration, untermauert durch die Beschlüsse der Versammlungen, erwies sich als richtig.

Die Abteilung meisterte in kurzer Frist die neuen Produktionskapazitäten, der Lieferplan wurde vollständig erfüllt, sämtliche Verpflichtungen wurden eingelöst. Die Abteilung führt im sozialistischen Wettbewerb.

Treffen M. S. Gorbatschows mit Vertretern der internationalen Arbeiterklasse

M. S. Gorbatschow ist am 31. Oktober im ZK der KPdSU mit einer Delegation des Weltgewerkschaftsbundes (WGB) zusammengetroffen. Der Abordnung gehörten an: Der Vorsitzende des Weltgewerkschaftsbundes und des Landesrates der Gewerkschaften Ungarns S. Gaspar, der Generalsekretär des WGB I. Zakaria, der Vizepräsident des WGB und Generalsekretär der Zentrale der Werktätigen Kubas R. Veiga, der Vorsitzende des Zentralrates der Revolutionären Gewerkschaftsbewegung der CSSR K. Hoffmann, der Generalsekretär des Allindischen Gewerkschaftskongresses I. Gupta, der Generalsekretär der Allgemeinen Konföderation der Arbeit Frankreichs H. Krasucki, der Vorsitzende des Zentralrats der Sowjetischen Gewerkschaften S. Schalajew und der Vorsitzende des Bundesvorstandes des Freien Deutschen Gewerkschaftsbundes H. Tisch.

S. Gaspar überreichte M. S. Gorbatschow eine Botschaft des XI. Weltgewerkschaftskongresses, der im September in Berlin stattfand. Das Schreiben ist auch an den Präsidenten der USA R. Reagan und den Generalsekretär der UNO Javier Perez de Cuellar adressiert.

Die Teilnehmer des Treffens teilten M. S. Gorbatschow ihre Eindrücke vom Berliner Kongreß mit und werteten ihn als eine neue Erscheinung in der Gewerkschaftsbewegung und sein Programm als einen Ausgangspunkt für eine sehr ernste Arbeit entsprechend den gegenwärtigen Erfordernissen. Unter Berücksichtigung der Erfahrungen ihrer Länder und der Erfahrungen der Teilnahme an der internationalen Gewerkschaftsbewegung äußerten sie Vorstellungen über die Verantwortung der internationalen Arbeiterklasse, einschließlich des WGB, für die Erhaltung des Friedens, über die neuen Aufgaben und Probleme, mit denen die Gewerkschaften in der gegenwärtigen Etappe konfrontiert sind. Ferner sprachen sie darüber, wie stark heute die Probleme der Abrüstung und der Entwicklung mit der Verteidigung der unmittelbaren Interessen der Werktätigen und den Plänen der Vervollkommnung der sozialistischen Gesellschaft verbunden sind.

Es wurden aufschlußreiche Ideen über Wege zur Steigerung des Ansehens, der Erweiterung der Selbständigkeit und der Rolle der Gewerkschaften in der internationalen Arena und im nationalen Umfang sowie über ihre Möglichkeiten bei der Lösung der aktuellen Probleme der Gegenwart geäußert.

Die Anwesenden stimmten darin überein, daß die Außenpolitik der Sowjetunion und in erster Linie ihr Programm zur Beseitigung der Atomwaffen, das einen derart eindrucksvollen und konkreten Niederschlag während des Treffens in Reykjavik gefunden hat, neue Perspektiven im Kampf für das Überleben der Menschheit eröffnet und der Arbeiterklasse und ihren Gewerkschaften eine neue große Verantwortung auferlegt.

Es wurde übereinstimmend konstatiert, daß die Dynamik der Außenpolitik der Sowjetunion, die allgemein menschliche Werte und in erster Linie den Frieden auf Erden verteidigt, sowie die tiefgreifende Umgestaltung in der sozialistischen Gesellschaft zu einer Zunahme des Interesses der Arbeiterklasse und aller Werktätigen in der Welt für die sozialistischen Ideen und den Sozialismus geführt haben.

Bei der Entgegennahme der Botschaft beglückwünschte M. S. Gorbatschow die Gewerkschaftsfunktionäre zum Erfolg des Kongresses. Er stellte fest, daß er eine völlig neue Etappe bedeutet, und stimmte der Meinung zu, daß die Realisierung der dort angenommenen Dokumente eine angestrenzte Arbeit verlangen wird, die neu, unter Berücksichtigung der Eigenart und der Wichtigkeit des Zeitpunktes gestaltet werden muß.

In der Botschaft wird der Wille der Arbeiterklasse zum Ausdruck gebracht, in dem das Interesse der gesamten Menschheit seinen Niederschlag findet. Der Inhalt der Botschaft und deren einmütige Unterstützung auch durch die Gewerkschaften, die nicht zum WGB gehören, bestätigen, daß das neue Denken sich immer weiter verbreitet und das Bewußtsein der Menschenmassen prägt.

M. S. Gorbatschow ging auf die Quellen der sowjetischen Außenpolitik ein: Das Wesen der sozialistischen Gesellschaft, die Einsicht in die Realität der nuklearen Bedrohung für die Menschheit und die Überzeugung, daß die heutige Welt trotz aller Widersprüchlichkeit und Vielfalt eine von Zusammenhängen geprägte Einheit ist, die gemeinsame Probleme hat, welche die Notwendigkeit gegenseitig annehmbarer Lösungen diktiert. Welches System das beste ist — das wird die Geschichte, der Gang des friedlichen Wettstreites zeigen.

Das ist die Dialektik, auf der die außenpolitische Konzeption des XXVII. Parteitages der KPdSU aufgebaut ist. Sie macht es möglich, mit Optimismus in die Zukunft zu schauen, und legt die Zuversicht des Sozialismus in seinen Kräften und in seiner gerechten Sache an den Tag.

M. S. Gorbatschow schilderte den Teilnehmern des Treffens ein umfassendes Panorama der in der sowjetischen Gesellschaft eingeleiteten Umgestaltungen, die auf dem Wege der Intensivierung des Faktors Mensch, der Demokratisierung, der starken sozialen Politik, der Vervollkommnung des Wirtschaftsmechanismus und der Wirtschaftsleistung erfolgen. In all dem müssen die Arbeitskollektive und die Gewerkschaften eine gewaltige Rolle spielen. M. S. Gorbatschow informierte die Anwesenden über konkrete Maßnahmen, die zur Steigerung des Ansehens und zur Erweiterung der Selbständigkeit der sowjetischen Gewerkschaften zur Verstärkung ihrer Funktion beim Schutz der Interessen der Werktätigen sowie ihres Engagements in den Fragen der sozialökonomischen und geistigen Umgestaltung, in den Beziehungen zu den Wirtschaftsleitern, zur Administration und zu den Staatsorganen ergriffen werden. Die Neugestaltung der Tätigkeit der sowjetischen Gewerkschaften ist ebenfalls ein Beweis für die tiefgreifende Umgestaltung der gesamten Gesellschaft und die eindrucksvolle Erweiterung der sozialistischen Demokratie.

Groß ist die Rolle und die Verantwortung der Gewerkschaften da-

für, daß die Umstellung der Wirtschaft auf die neueste wissenschaftlich-technische Grundlage — im Gegensatz dazu, was im Westen geschieht — dem Wohl der werktätigen Menschen dient und negative Folgen für seine Interessen ausschließt.

Eine Erweiterung der Rolle der Gewerkschaften ist auch von riesiger internationaler Bedeutung, erst recht angesichts der beispiellosen Offensive der konservativen Kräfte gegen die Gewerkschaften.

Große Aufmerksamkeit wurde der Vereinigung der Anstrengungen der Arbeiter- und der Gewerkschaftsbewegung im internationalen Maßstab geschenkt. Die Organisationen der Arbeiterklasse, die Werktätigen, die in verschiedenen Ländern tätig sind, unterscheiden sich voneinander. Das ist auch in der sozialistischen Welt natürlich. Sie alle entstammen aber einer Wurzel und sind durch das Wesen und die historische Bestimmung der Arbeiterklasse selbst verbunden. Ihre Einheit ist sowohl von der Verantwortung für die Geschichte der Welt als auch von dem Streben des Großkapitals diktiert, die Gewerkschaftsbewegung zu vernichten. Es vollziehe sich eine Annäherung der Aufgaben bei der Verteidigung der demokratischen und der sozialistischen Werte der Gewerkschaftsbewegung. Das Finden einer gemeinsamen Sprache, die von der gewerkschaftlichen Masse in der ganzen Welt verstanden wird, und auf den Ideen beruht, die durch die Erfordernisse der Zeit gestellt werden, das ist der Weg für die Herstellung des Dialogs zwischen den verschiedensten Gewerkschaften und für den Aufschwung der internationalen Stärke der Gewerkschaften.

Das Treffen hatte den Charakter eines lebhaften, selbstkritischen und zutiefst freundschaftlichen Meinungsaustausches und verlief in einer Atmosphäre des gegenseitigen Vertrauens und des Optimismus.

An dem Treffen nahm auch der Sekretär des ZK der KPdSU A. F. Dobrynin teil.

Vom Einzelbeispiel zur Dauerleistung

Wer das Beste will, muß die Leistungen der Besten kennen — unter dieser Devise fand kürzlich im Ust-Kamenogorsker Titan- und Magnesiumkombinat „50 Jahre Oktoberrevolution“ ein Seminar für das Partei- und Gewerkschaftsaktivisten, auf dem die Erfahrungen der Hüttenwerker des Betriebs bei der Gestaltung des sozialistischen Wettbewerbs gründlich analysiert und verallgemeinert wurden. Dabei richtete das Parteikomitee seine Bemühungen darauf, die Leistungen der Besten allseitig kennenzulernen, um sie inhaltlich und organisatorisch möglichst schnell zu verbreiten, denn hier handelt es sich, wie man so sagt, um unsere billigste Investition.

„Wir wollen um Höchstleistungen weitergehen und die Aufgaben des Jahres vorfristig erfüllen, damit wir schon bald nach den Kennziffern für 1987 arbeiten können. Die Erfahrungen der Besten sind uns dabei von großem Nutzen“, erklärte Saken Nurtašin, Obermeister in der Ofenabteilung. „Die Qualität der Erzeugnisse und die Ausstoß der geplanten Mengen hängt aber in erster Linie von den Menschen ab, von ihrem Geschick und Fleiß, von ihrem Einsatz am Arbeitsplatz.“

Nicht auf fremde Kosten leben

Vieles zeugt davon, daß dieser Einsatz im Kollektiv des Titan- und Magnesiumkombinats außerordentlich hoch ist. Denn jahraus, jahrein werden hier die Planaufgaben erfolgreich erfüllt. So war es nicht immer. Mancher einer wird sich noch an den Dezember 1978 erinnern, als im Kombinat die Initiative der Rostower Arbeiterkollektive „Keiner neben dir darf zurückbleiben!“ von allen Brigaden und Abteilungen weitgehend unterstützt wurde.

Iwan Ameltschenko, einer der erfahrensten Elektrolysearbeiter, sagte damals auf einer Versammlung der Kommunisten und Hüttenwerker der ersten Abteilung: „Unser Betrieb darf nicht auf Kosten anderer leben.“ Dieser Beschluß der Arbeiter wurde sachlich durch viele ökonomische, technische und ideologische Maßnahmen seitens des Parteikomitees und der Betriebsleitung untermauert.

Fragt man heute hier nach den Gründen der inzwischen langjährigen Erfolge, nach den Ursachen und Voraussetzungen für die kontinuierliche Erfüllung der Planaufgaben und der sozialistischen Verpflichtungen, so wird man wohl folgende Antwort bekommen: Nach wie vor steht und fällt der Erfolg mit der richtigen ideologischen

Einstellung des ganzen Kollektivs zu seinen Aufgaben. Es geht heute aber um ganz andere Kennwerte! Die gewaltigen Zuwachsraten, die die NE-Metallurgie zur Zeit im Interesse des weiteren Leistungsanstiegs unserer gesamten Volkswirtschaft zu bewältigen hat, widerspiegeln sich natürlich auch in diesem Kombinat. In nächster Zeit soll hier die Arbeitsproduktivität um 17 Prozent zunehmen. Die meisten Erzeugnisse werden nur in höchster Qualität produziert.

Wie sichert man aber die richtige ideologische Einstellung zu diesen Aufgaben? Wassili Shuk, nun schon rund 15 Jahre im Kombinat tätig und jetzt Sekretär des Parteikomitees dieses Großbetriebes, spricht da natürlich in erster Linie von der politischen Massenarbeit in den Werkabteilungen, vom Vermögen der Kommunisten, gut zu argumentieren und zu beweisen wie auch die Zusammenhänge zu verdeutlichen.

Die meisten Hüttenwerker des Kombinat sehen gut ein, daß die Planerfüllung nicht durch eine hektische Jagd nach Prozenten erreicht werden kann. Hohe Leistungen und gute Qualität ist ja das Resultat fester politischer Überzeugung des Kollektivs wie auch der materiell-technischen und leistungs-mäßigen Voraussetzungen dafür, daß die Initiativen voll zur Entfaltung kommen.

Jeder weiß, woran er ist

Überall in den Abteilungen des Titan- und Magnesiumkombinats geben die Spiegel des sozialistischen Wettbewerbs die Auskunft, welche Leistungen die jeweilige Brigade und der einzelne Hüttenwerker erreicht hat. Konkrete Zielsetzungen jeder Planaufgabe machen den sozialistischen Wettbewerb offenkündig und überschaubar, jederzeit kontrollierbar. Dazu kommen noch die regelmäßigen Meldungen über die Planerfüllung, öffentliche Rechenschaftslegungen der Fachleute und Leiter von Brigaden und Abteilungen sowie die kooperative, strenge Kontrolle des Parteikomitees — ein ganzes Arsenal gut bewährter Methoden, die im großen und ganzen im Kollektiv eine Atmosphäre schaffen, die der Normierer der ersten Abteilung Andreas Wachtel kurz und bündig so charakterisiert: „Bei uns weiß jeder, woran er ist.“

Natürlich ist das nur eine bruchstückhafte Antwort auf die Frage danach, wie, bis zu welchem Grad hier die Planaufgaben konsequent erfüllt werden. Um so mehr, wenn wir auch weiter forschen und dabei folgende Frage entsteht: Wie ist es überhaupt möglich, jahraus, jah-

ein bei gleichbleibender Arbeitskraftzahl mehr Erzeugnisse zu produzieren? Zualterer müssen wir uns in diesem Fall klarmachen, an welchen Grundrädern die Hüttenwerker ihr Handeln messen.

„Die Stetigkeit bei der Planerfüllung und die Komplexität sind für uns keine leeren Schlagwörter“, erklärt Leonid Worobjew, stellvertretender Leiter der technischen Abteilung, Kandidat der technischen Wissenschaften. „Unsere Grundsätze, von denen wir uns täglich in unserem Handeln leiten lassen, sind die, daß die Produktion rascher als der Materialverbrauch steigen muß. Aus einer Tonne Roholz sind mehr Erzeugnisse zu gewinnen. Natürlich muß dabei die industrielle Warenproduktion schneller als die eingesetzten Grundfonds wachsen; dergleichen auch die Arbeitsproduktivität rascher als die Fondsausstattung.“

Ein ehernes Gesetz der Partnerschaft

Im Titan- und Magnesiumkombinat hat man aber zugleich die Erfahrung gemacht, daß die höhere Auslastung der Grundmittel den höchsten Effekt nur dann erbringt, wenn die einzelnen Abschnitte im technologischen Prozeß aufeinander gut eingetaktet sind. Reserven, die an einer Stelle aufgedeckt werden, dürfen an einer anderen nicht wieder verlorengehen.

In den Bestimmungen des sozialistischen Wettbewerbs sind die konkreten Kennziffern sowohl für die Hauptabschnitte als auch für die Nebengebiete der Produktion genau ausbedingt. Deshalb erarbeitet jede Brigade, jede Schicht und jeder Abschnitt für sich ein solches Aktionsprogramm, das vollkommen ihrem Arbeitsprofil entspricht und unbedingt die technologische Wechselwirkung mit den anderen Abteilungen des Kombinat widerspiegelt. Das war darum gemacht, damit die kooperierenden Produktionsgruppen, die voneinander direkt abhängen, die Verantwortung für ihre Partner stets verspüren und an ihren hohen und qualitätsgerechten Leistungen interessiert sein würden.

Wie das an einem Einzelbeispiel, in einem Bereich aussieht, verdeutlicht der Obermeister Gennadi Belokopytow: „Für die Partnerarbeit — nur ausgezeichnete Erzeugnisse“, so ist die Devise der Hüttenwerker der zweiten Abteilung. Der Sinn dieser Bewegung besteht darin, daß die Produktion dieses Kollektivs nur als Rohstoff für die dritte Abteilung dient, wo der Titanschwamm erzeugt wird. Die geringsten Abweichungen von den

festgelegten Qualitätsnormen des Titanschwammes würden sich unverzüglich auf den Schwamm selbst auswirken. Und das darf man natürlich nicht zulassen. Ähnlicher Beispiele könnte man noch mehr anführen.

„Was ermöglicht dies? Gennadi Belokopytow: „Eine solche Wechselbeziehung ist in unseren Produktionsprozeß das A und O. Sie zieht die Kontinuität nach sich. Die Kontinuität aber bringt Qualität und damit auch Produktivität. Qualifizierte Planung, richtige Aufgabenverteilung, gute Koordiniertheit mit den Partnern und vorausschauende Erkenntnis der Engpässe und Probleme — das gilt bei uns als ehernes Gesetz.“

Sie wollen stets die ersten sein

Vitali Wolkow, Leiter der Parteigruppe im Chlorierungsabschnitt, hat vor der Berichtswahlversammlung in den Protokollen der Versammlungen geblättert. Daraus ersah er, daß die Kommunisten des Abschnitts bei der Erfüllung der angespannten sozialistischen Verpflichtungen und Planaufgaben immer Kollegen stets voran waren. Ja, in der verlassenen Berichtswahlperiode hatte diese kleine Parteigruppe (erst sieben Parteimitglieder) viele akute Fragen und brennende Probleme erfolgreich gelöst. Aber jedesmal strebten die Kommunisten Alexej Zyzin, Nikolai Skorobogatow, Rafael Islamow, Maja Rjabowa, Nikolau Kremmel und Fjodor Moissejew danach, jeden einzelnen Menschen persönlich anzusprechen. Vitali Wolkow ist fest davon überzeugt, daß solch eine politische und organisatorische Arbeit der Parteigruppe nicht ohne positive Auswirkungen auf das Leben des gesamten Kollektivs des Chlorierungsabschnitts und jedes einzelnen Kollegen geblieben ist.

Auf einer Versammlung der Parteigruppe zum Beispiel erörterten die Kommunisten Fragen der Nutzung von Materialien und den Verbrauch von Rohstoffen. Unter anderem wurde hier hervorgehoben, daß manche Kollegen und sogar Arbeitsgruppen sich dabei zuweilen einen wesentlichen Mehrverbrauch zuschulden kommen lassen. Nach einigen Tagen kam Fjodor Moissejew, ein Stammarbeiter des Kombinat, zum Parteigruppenleiter im Kollektiv genießt Fjodor Moissejew wegen seiner Meisterschaft und reichen Erfahrungen allgemeine Achtung. Er ist Mitglied des Gebietspartei-Komitees, Träger des Ordens des Arbeiters. Im Stadtbezirkswahlbezirk ist er auch als aktiver und sachlicher Volksdeputierter bekannt.

Er berichtete dem Parteigruppenleiter Vitali Wolkow, daß er gemeinsam mit ein paar anderen Kollegen konkrete Berechnungen gemacht hatte, um das Sparsamkeitsprinzip im Abschnitt bedeutend zu verstärken. Mit diesen Berechnungen machten sich dann die Mitglieder des Parteibüros der 15. Abteilung bekannt und schlugen dem Kollektiv des Chlorierungsabschnitts vor, eine Initiative betreffs des wirtschaftlichen Verbrauchs von Materialien und Rohstoffen zu starten. Die Leitung und das Parteikomitee des Kombinat billigten und unterstützten dieses Vorhaben, da sie darin ein staatliches Herangehen an die Sache sahen.

Derzeit gibt es im Kombinat in allen Abteilungen Abschnitte und Brigaden, die nach der Methode von Fjodor Moissejew und seinen Kollegen arbeiten. Was gibt das dem Kombinat? Vor allem werden dadurch Dutzende Tonnen Rohstoffe und Materialien sowie Hunderte Kilowattstunden Elektroenergie eingespart, wodurch sich eine Menge Erzeugnisse zusätzlich produzieren läßt.

Das ist nur ein Beispiel aus dem Leben der Parteigruppen des Kombinat, das markant von der mobilisierenden und entscheidenden Rolle der Kommunisten bei der Gestaltung des sozialistischen Wettbewerbs zeugt. Es könnte aber viel mehr sein. Doch schon dieses Einzelbeispiel beweist, daß jeder Kommunist des Kombinat vor den Berichtswahlversammlungen in den Grundorganisations des von ihm geleitete gründlich analysiert und sich selbst streng gefragt hat: Was ist mir gelungen, das Wichtigste vom Nebensächlichen zu unterscheiden, eigene Bemühungen mit denen der Kollegen zu vereinen und das Begonnene zu Ende zu führen? Waren die Kommunisten bei der Gestaltung des sozialistischen Wettbewerbs aktiv und beispielgebend?

„Diese Fragen bewegen uns ständig“, sagte Wassili Shuk, Sekretär des Parteikomitees des Kombinat. „Denn nur die Antwort darauf zeigt richtig den heutigen Stand der politischen und organisatorischen Arbeit in den Kollektiven, ihre Erfolge und Fehlgriffe. Auf den Parteiversammlungen, die zur Zeit in allen Grundorganisations stattfinden, geben unsere Kommunisten der von ihnen in den Abteilungen geleistete Massenarbeit bei der Organisation des sozialistischen Wettbewerbs eine kritische Einschätzung. Und das bedeutet, daß wir mit dem Erreichten durchaus nicht zufrieden sind. Gerade darum erörtern wir auch die Fragen einer besseren Gestaltung des Leistungsvergleichs im jüngsten Seminar. Denn wir erachten es für notwendig, auf diesem Gebiet auch weiterhin konkrete parteimäßige Massenarbeit zu betreiben.“

Johannes REISWIG, Korrespondent der „Freundschaft“ Ust-Kamenogorsk

Grad der Zuverlässigkeit

Viktor Rudi, Vorsitzender des Kirow-Kolchos, bekam schon oft Lobworte zu hören: Der Agrarbetrieb, der sich früher durch nichts Besonderes hervortat, habe unter seiner Leitung so manchen Erfolg erzielt, man habe viel mehr Lust zur Arbeit, und das Lebensniveau sei höher geworden. Doch Viktor selbst weiß allzu gut, daß diese Erfolge das Ergebnis der beharrlichen Arbeit des ganzen Kollektivs, eines Kollektivs von Gleichgesinnten ist. Und als Beweis für diese Behauptung erzählte er folgende Geschichte.

Er ist in Rosowka, der Zentralsiedlung des Kolchos, geboren und aufgewachsen. Die Probleme der Viehzucht kannte er schon früh von seinen Eltern, die zu Hause leidenschaftlich sämtliche Mängel auf der Farm diskutierten. Als er nach Absolvierung der Hochschule als Chefingenieur in den Kolchos zurückkam, ging er mit aufgekrempten Armen ans Werk.

Der wunde Punkt der Viehzucht ist die Erhaltung der Milch, besonders im Sommer. Der Agrarbetrieb erlitt dabei große Verluste. Einmal stieß der junge Ingenieur im Lager auf zwei Küher, die nutzlos herumlagen und beschloß, sie zu verwenden. Zusammen mit den Schlossern, die auf den noch ungeübten Fachmann insgeheim wegen seines Einfalls schimpften, setzte Rudi die Verwirklichung seiner Idee durch.

Wenige Tage später begannen die Küher in zwei Melkherden zu funktionieren, und etwas später, sobald man sich von ihrer Effektivität überzeugt hatte, auch in den anderen. Dank dieser Maßnahme buchte der Kolchos allein im Laufe eines Jahres 158.000 Rubel Gewinn.

Man begann den jungen Spezialisten ernst zu nehmen und holte sich bei ihm Rat. Fünf Jahre später wurde er zum Vorsitzenden gewählt, weil man an der Spitze des Agrarbetriebs einen sachkundigen und energiegeladenen Fachmann wollte.

Und die Sachlage begann sich zusehens zu ändern. Früher war das Futter im Sowcho immer knapp, und man ging oft die benachbarten Agrarbetriebe darum an. Um aus dieser Klemme herauszukommen, säte man auf Viktor Rudis Vorschlag Futterrüben. Die Vorsitzenden der Nachbarsowchose (alles erlaubte Fachleute) zweifelten, ob die Rüben das Problem werden lösen helfen. Die Praxis widerlegte die Behauptungen der Skeptiker, und Rüben wurden zu einer sicheren Komponente in der Futterbilanz des Kolchos.

An der Ermittlung des Reserven zur Verstärkung der Ökonomie des Agrarbetriebs beteiligten sich alle. Der Chefagronom Heinrich Brecht entwickelte einen Plan des Anbaus mehrjähriger Gräser.

„Bedenkt es nur“, argumentierte er überzeugend. „Man kommt aus Woronesh, Orenburg und Lipzok nach Kasachstan, um Shitjak-Saatgut zu erwerben. Wir müssen den Saatgutschlag erweitern und Shitjak an den Staat liefern. Der Staat aber vergibt jede Dezentonne Saatgut mit einer Dezentonne Mischerfuttermittel.“ Im Laufe eines Jahres brachte der Shitjak dem Kolchos 342.000 Rubel Gewinn ein, und man beschloß, die Produktion von Saatgut und dessen Sortierung zu erweitern, denn je höher dessen Qualität, desto höher der Ankaufspreis.

Das war schon eine Aufgabe für

den Tennenleiter Wladimir Franz. „Der Agronom Heinrich Brecht überwachte den Verlauf der Vorbereitungen“, erinnert sich Wladimir. „Wir hatten viele Tage auf der mechanisierten Tenne zu tun. Schritten Riemen aus Gummischwamm, paßten Bandverdichter aus Gummi an. Jetzt erfordert das Sortieren des Shitjak-Samens keinen besonderen Aufwand. Dabei ist die Leistungsfähigkeit gestiegen, der Anteil der manuellen Arbeit hat sich verringert.“

Diese Maßnahmen halfen natürlich die Futtervorräte auffüllen. „Die Geologen entdeckten auf unseren Feldern ganze unterirdische Meere“, erzählt der Kolchosvorsitzende. „Sie brachten Bohrungen nieder und hoben zwei riesengroße Gruben aus. Jetzt speisen 20 Bohrungen diese Schächte in der Steppe. Von dort gelangt das Wasser auf die Shitjak-, Südagras- und Luzernefelder.“

So wurde hier die Futterbasis verstärkt. Das war gerade jenes richtige Kettenglied, auf dessen Grundlage es möglich wurde, die gesamte Ökonomie des Agrarbetriebs auf den grünen Zweig zu bringen. Im Laufe des Sommers werden drei Grasschnitte unternommen. Aus dem Gras werden Futtermittel hergestellt. Die Selbstkosten dieses Heus sind nur halb so hoch als die des Wiesenneus.

In diesem Jahr brauchten die Mechanisatoren des Kolchos nur zwanzig Tage, um den Plan der Futterbeschaffung zu erfüllen.

Jeder Kolchosbauer ist sich heute der Bedeutung der Begriffe „Rentabilität“, „Selbstfinanzierung“ und „Selbstkosten“ wohlbewußt. Dem Kolchos ist es das erstmal in vielen Jahren gelungen, den Plan in fast allen führenden Kennziffern zu erfüllen und Gewinn zu buchen. Es hat sich die Tendenz zum Fortwährenden Sinken der Selbstkosten abgezeichnet. Die gute Futterbasis hat auch in der Viehzucht sofort erfreuliche Veränderungen bewirkt. Die Arbeit zur Reproduktion der Herde hat sich verbessert, man bekommt mehr Küber und höhere Melkerträge. Bis Mitte August hat man 2.600 Kilogramm Milch je Kühe erhalten.

„Es ist direkt interessant, mit unserem Vorsitzenden zu arbeiten“, sagt Wladimir Franz. „Er hat stets etwas Originelles im Kopf und hat auch die anderen mit seinem schöpferischen Herangehen an die Sache angesteckt.“

Die Verstärkung der Produktionsbasis, die Verbesserung der Arbeits- und Lebensbedingungen der Kolchosbauern, die Befriedigung ihrer kulturellen Begehr — diese Probleme befinden sich immer im Blickpunkt von Viktor Rudi. Im zwölften Planjahr soll der Wohnungsbau bedeutend entfalteter werden, das Dienstleistungshaus wird bald gastfreundlich seine Türen öffnen. Eine Poliklinik ist im Bau begriffen.

Natürlich kostet das alles Geld. Doch die Ökonomie des Kolchos erstrahlt mit jedem Jahr, und so manches Objekt wird aus eigenen Mitteln gebaut. Der unternehmungslustige und energiegeladene Vorsitzende und der Vorstand des Kirow-Kolchos begründen natürlich das ihnen gewährte Recht, den überplanmäßigen Gewinn nach eigenem Gutdünken zu verwenden.

Nikolai SITNER, Gebiet Pawlodar



Roboter kontrolliert Busverkehr

Befreiung der Fahrgäste von Fahrer, Fahrer und Reparaturarbeiter an ihren Betrieb binden und Rentabilität des Busverkehrs erhöhen — das sind die Aufgaben des Programms „Intensivierung 90“, nach dem die Kollektive der Petropawlowsker Kraftverkehrsverwaltung für Personenverkehr im zwölfjährigen Planzeitraum arbeiten.

Viel Beachtung neben der Anwendung neuer Formen der Arbeitsorganisation und der technischen Wartung der Betriebsmittel wird der Einführung neuer Technik und Ausrüstungen geschenkt. Dem ingenieur-technischen Dienst ist es gelungen, das System eines automatisierten Dispatchers auf der Basis des Mikrocomputers „Elektronik 60“ zu erarbeiten und in die Produktion einzuführen. Dank der hohen Operationsgeschwindigkeit dieser kleinformatigen und preiswerten „Dispatcher“ (sie sind um etwa 93 Prozent billiger als die

vorhandenen), ist die Tätigkeit der Kraftverkehrsverwaltung exakter und effektiver geworden.

„Dank dem Beschleunigungsprogramm konnte der Personenkraftverkehrsbetrieb in den ersten sechs Monaten dieses Jahres 150 Tonnen Benzin, 75 Tonnen Dieselloshölzöl und Ersatzteile im Werte von 10.000 Rubel einsparen.“

Unsere Bilder: In der Dispatcherstelle des Petropawlowsker Personenkraftverkehrsbezirks Nr. 1 prüfen die Ingenieure (v. l. n. r.) G. M. Bewsa, Produktionsleiter im ersten Buspark, und B. K. Rachimow, Leiter der Autokolonne, die Experimentalfahrerin; die Oberdispatcherin N. N. Smirnowa und der Einrichtungsingenieur A. I. Pronin. Das dem Computer eingegebene Programm ermöglicht es, jede Sekunde die Kennwerte abzulesen, die die Lage auf der Linie charakterisieren.

Es ist allgemein bekannt, daß die Vorräte an Erdöl und -gas, den wichtigsten Energiequellen, in unserem Land zwar ziemlich groß, doch nicht grenzenlos sind. Daher wird immer mehr Aufmerksamkeit anderen Energiequellen geschenkt wie die Kraft des Windes, der Brandungswelle, biologischen Gases, der Sonnenstrahlung und geothermaer Quellen. Ihre Nutzung bedroht den Planeten nicht mit Überhitzung und folglich nicht mit irgendwelchen Veränderungen des Klimas; sie bringen auch keine Gefahr der Vergiftung der Biosphäre mit sich. Diese Ressourcen sind ewige Energiequellen.

Bei einem der jüngsten Gespräche mit dem korrespondierenden Mitglied der AdW der Kasachischen SSR und Laborleiter des Instituts für Hochenergiephysik Ernst Boos kamen wir auf dieses Thema zu sprechen. Er sagte: „Die Sonne sendet uns jede Sekunde solch eine Menge von Kilokalorien, die dutzendmal größer ist als diejenige, die sich durch die maximal zulässige Nutzung der lenkbaren thermonuklearen Reaktion erzielen läßt.“

Die Kraft der Strahlen besser auszunutzen lernen — davon träumen moderne Wissenschaftler. Fragen der rationellen Nutzung der Sonnenenergie behaupten in der

Milchverkaufsautomaten

Im zentralen Lebensmittelgeschäft von Semipalatsk sieht man keine Flaschen mit Milch und abgepackte Milch mehr. Eine Gruppe von Spezialisten der hiesigen HO für Lebensmittelhandel und von Mitarbeitern des „Kastorgomlashi“ kam auf den Gedanken, hier die erste automatisierte Takstraße für Milchverkauf ohne Tara zu schaffen. Sie paßten dazu die Automaten an, die früher dem Bierverkauf dienten.

Es wurden mehrere standardmäßige isothermische Tanks mit Wärmeregulation angeschafft. Die Milch-

leitung montierte man aus rostfreier Stahl; hinzu kamen ein Luftverdichter, Pumpen und eine Waschanlage. Bevor die Takstraße in Betrieb genommen wurde, gab auch der sanitär-epidemiologische Dienst seinen „Segen“ dazu.

Im Lebensmittelgeschäft braucht man nun nicht mehr nach Milch anzustehen. Die Leistung jedes der hier installierten acht Milchverkaufsautomaten beträgt 7 Liter je Minute.

„Die Kunden sind mit dieser Neuerung sehr zufrieden“, sagt S. Dudin, Direktor der HO für

Lebensmittelhandel. „Befand sich die Milch in der Molkerei früher 36 Stunden in Bearbeitung, so gelangt sie jetzt dank der Abschaffung von Abfüllung, Abkühlung und Tarazufuhr fast um 18 Stunden früher ans Handelsnetz. Die Milchflaschen und Metallkörbe sind überflüssig geworden. Das stellt wiederum bedeutende Transportmittel frei, denn im Gesamtgewicht der abgepackten Produktion beträgt dasjenige der Milch nur 60 Prozent.“

In der nächsten Zeit sollen die Milchverkaufsautomaten in sämtlichen Lebensmittelgeschäften der Stadt installiert werden.

(KasTAG)

Ideen vor Ort wirksam

Joseph Duttenhöfer arbeitet lange Jahre als Schlosser in der Holzbearbeitungsabteilung des Montagewerkstoffwerkes beim Trust „Pribalchastroi“.

„Manchmal staunt man einfach, woher er seine Energie schöpft“, sagt Alexander Tjumkin, Mechaniker der Abteilung. „Ich bin noch nicht lange im Werk, und der erste Arbeiter, den ich hier kennenlernte, war Duttenhöfer. Einmal kam er zu mir ins Büro, stellte sich vor und fragte mich, „Genosse Mechaniker, haben Sie nicht den Eindruck, daß wir nicht sparsam arbeiten? Dann führte er konkrete Zahlen dafür an, wieviel Holz bei uns monatlich zu den Abfällen ge-

langt, und machte ein paar Vorschläge zur vernünftigen Holzeinsparung. Mit einem Wort, wir machten uns ernsthaft an dieses Problem. Unser gemeinsamer Rationalisierungsvorschlag über die Leimverbindung der Nutzholzbalken wurde hoch eingeschätzt.“

Jetzt werden aus den Abfällen in der Holzbearbeitungsabteilung Fensterrahmen und andere gefragte Erzeugnisse gefertigt. Die Einsparung beläuft sich im Durchschnitt auf 5.000 Rubel pro Monat.

„In unserer Abteilung wird Joseph Duttenhöfer ein Konstrukteur genannt“, sagte Gennadi Makarewski, Brigadier der Holzbearbeiter. „Urteilen Sie selbst: Die

Estakade für Aufschneiden von Baumstämmen ist nach seinem Projekt entstanden. Auf seinen Vorschlag hin hat man unlängst das Sägegatter umgebaut. Die Tischlerbrigade ist kleiner geworden, sie führt jedoch den früheren Arbeitsumfang aus.“

Wenn es Joseph Duttenhöfer an Fachkenntnissen mangelt, holt er sich bei Ingenieuren, Technikern oder Mechanikern. Bei ihnen findet er stets Unterstützung und Verständnis. Gegenwärtig fordert die Zeit, daß ein Arbeiter in alle Fragen eindringt, wenn sie ihn auch nicht unmittelbar angehen. Denn als Herr der Produktion soll man nicht gelten, sondern es sein.“

Wladimir NUDGA, Gebiet Dshesgasgan

Sonne als Energiespender

Tätigkeit des Instituts „Kasachantechprojekt“ einen großen Platz. Dies ist die Leitorganisation der Republik für die Nutzung neuer Wärme- und Energiequellen. Das Institut ist mit der Entwicklung von Normativen bei der Projektierung, Montage und dem Einsatz von Industriesystemen der Wasserversorgung mit Hilfe der Sonne beauftragt worden, die es vorläufig weder in unserem Lande noch im Ausland gibt.

Vor acht Jahren begann unser Institut zum ersten Mal diese Probleme zu erforschen“, berichtet der Chefingenieur für Projektierung Stepan Wassiljew. „Es gibt bereits gewisse positive Ergebnisse: Etwa 30 Projekte für Heliosysteme mit verschiedener Leistung und Zweckbestimmung sind erarbeitet worden. Wir projektieren in enger Zusammenarbeit mit Kollegen aus Moskau, Kiew, Taschkent und bei der Anlagenmontage — mit der wissenschaftlichen Produktionsvereinigung Kasselchomosmechanisazija und mit Fachleuten aus verschiedenen Gebieten der Volkswirtschaft.“

Bereits mehr als fünf Jahre wird auf einer der Milchfarmen im Kolchos „40 Jahre Kasachstan“, Ili Rayon des Gebiets Alma-Ata, für die Spülung der Milchleitung täglich Wasser benutzt, das von einer

Sonnenenergieanlage erwärmt wird. Bei trübem Wetter wird ein Elektroheizung eingeschaltet. Aber auch die Sonne „arbeitet“ hier ziemlich oft. Dadurch gelingt es, jährlich etwa 40 Prozent elektrischen Stroms einzusparen, der von diesem Milchblock verbraucht wird. Nebenbei sei bemerkt, daß das Institut noch im Jahre 1984 zum ersten Mal im Lande Typenprojekte für Sonnenenergiesysteme zur Versorgung der Milchfarmen mit Heißwasser verschiedener Kapazität — von drei bis zwölf Tonnen Milch täglich — entwickelt hat.

Nach unseren Entwürfen sind Badeanstalten und Duschräume gebaut worden, z. B. im Tabaksochos „Tamschik“ im Issyk-Kul“, führt Stepan Stepanowitsch weiter aus. „Die in unserem Lande erste Helioanlage von industrieller Bedeutung für technologische und wirtschaftliche Zwecke ist in der Konfektions- und Wirkwarenfabrik Kentau, genauer in ihrer Zweigstelle in Turkestan angefallen. In diesem Jahr soll auch der Versuchsbetrieb der ersten Ausbaustufe des Sonnenenergiesystems beginnen, das Wasser für physiotherapeutische Behandlung sowie für andere Zwecke im Sanatorium „Barlyk-Arassan“, Gebiet Semipalatsk, erwärmen wird.“

Vorgesehen ist die Inbetriebnahme eines Heliosystems zur Versorgung der Wohnungen von Mitarbeitern des Astrophysikalischen Instituts der AdW der Kasachischen SSR mit Wasser, die ein Teleskop in Assyturgen unter schwierigen Gebirgsverhältnissen bedienen. Das Dieselloshölzöl ist hier vorläufig die einzige Energie- und Wärmequelle. Dieser unser Entwurf ist mit einer Silbermedaille der Leistungsschau der Volkswirtschaft der UdSSR gewürdigt worden.“

In verschiedenen Regionen der Republik gibt es Helioanlagen, z. B. im Pionierlager „Swjastik“ der Siedlungs-Fabriktechny. Rayon Dshambul; sie wärmt hier Wasser. Doch die Sonnenenergie läßt sich auch zu anderen Zwecken verwenden. So z. B. hat sich in der Nähe von Bakanas der Bau einer Versuchshelioanlage vom kombinierten Typ entfaltet. Eine Relaisstation wird das Sonnen- und Windenergiesystem im halbautomatischen Regime speisen. Als Reserve für trübes Wetter werden ein Kesselhaus mit festem Brennstoff und ein Dieselloshölzölwerk dienen. An sonnigen Tagen wird diese Anlage die Akkumulatorenmotoren laden sowie die Produktionsgebäude und ein Gewächshaus von 200 Quadratmetern heizen. Die Erfahrungen der Arbeit solch eines mehrfach dublierten Lebensversorgungssystems sollen sorgfältig zwecks Anwendung in anderen Regionen der Republik

Vorzüge der Kleinmelioration

Der Krupskaja-Kolchos im Gebiet Taldy-Kurgan hat eine wichtige Ausgangsposition seines Haushalts wesentlich verringern können. Es handelt sich um die Aufwendung für den Futtertransport zu den Winterumtriebsweiden im Müngdunggebiet des Karatal. Diese Transportkosten hat man dank der Kleinmelioration reduziert, mit deren Hilfe Futterschläge neben dem Flugsand angelegt wurden.

In diesem Jahr baute man darauf Mais, Luzerne und Sorgho an. Eine Pumpsation förderte das Begießungswasser für die Felder aus

dem Karatal. Dadurch konnten neben den Viehwinterungsstellen der Schaf- und Tierherden etwa 1.000 Tonnen vitaminreiches Heu und ebensoviel Gärfutter bereitgestellt werden. Diese soliden Futtervorräte kamen dem Kolchos nur halb so teuer zu stehen als diejenigen, die man aus dem Vorgebirge des Dsungarischen Alatau hierher brachte.

Die in der Zentralsiedlung gebaute Futterabteilung hat mehrere Tonnen Futtergranula erzeugt, deren Transport zu den Tierwinterungsstellen viel billiger als die Heubeförderung ist.

(KasTAG)



Foto: Heinrich Helm

Aus aller Welt Panorama

In den Bruderländern

Sachlichkeit und Prinzipientreue

BRATISLAVA. Für die Bericht- und Wahlkampagne, die in den Grundorganisationen der Gewerkschaften der Slowakei verläuft, sind Sachlichkeit und Prinzipientreue bei der Einschätzung der wirtschaftlichen Tätigkeit der Betriebe und der Administration kennzeichnend. Arbeiter und Angestellte, Genossenschaftsbauern und Vertreter der Volksintelligenz ziehen das Fazit der in den letzten zwei Jahren geleisteten Arbeit und sehen Wege

und Mittel zur Realisierung der Beschlüsse des XVII. Parteitag der KPTS und der Direktiven des achten Fünfjahresplans vor. Die Versammlungen der Grundorganisationen der Gewerkschaften, die ein wichtiger Bestandteil der Vorbereitung zum Gewerkschaftskongress der Republik und zum XI. Kongress der Revolutionären Gewerkschaftsbewegung der CSSR sind und im kommenden Jahr stattfinden werden, führen anschaulich

die gewachsene politische Aktivität der Werktätigen und ihr Interesse an der Beschleunigung der sozial-ökonomischen Entwicklung des Landes vor Augen. Die Gewerkschaftsmitglieder rollen auf ihren Versammlungen ernste Probleme der Steigerung der Arbeitsproduktivität, der Vervollkommnung des Systems von Gegenlieferungen und des Kampfes um die Verbesserung der Qualität der Erzeugnisse auf. Einen wichtigen Platz nehmen die Vorschläge ein, die die Technik des Arbeitsschutzes in der Produktion, die Verbesserung des Systems der Gesellschaftspflege und andere aktuelle Fragen im Leben der Arbeitskollektive betreffen.

Unter Beistand sowjetischer Spezialisten

PJONGJANG. Im Hüttenkombinat „Kim Tschäk“ von Tschong-dshin — einem der größten Industriebetriebe der KDVR — geht die Montage der sowjetischen Stahlstranggießanlage zu Ende. Mit Hilfe sowjetischer Spezialisten sollen hier zwei weitere solche Aggregate und ein neuer Konverter montiert sowie eine Sauerstoffveredlungsstation gebaut und die Kapazität des Warmwalzwerks erhöht werden.

Früher waren hier unter technischem Beistand der UdSSR das Stahlgeschmelzen um 1 Million Tonnen vergrößert und war das Kalt-

und das Warmwalzwerk, ausgestattet mit den neuesten Ausrüstungen aus der Sowjetunion, in Betrieb gegeben worden. Das Werk wurde nicht nur zum führenden Betrieb der Branche, sondern auch zur größten Schule für Ausbildung von nationalen Hüttenwerkern. Dazu wurden zahlreiche sowjetische Spezialisten, die nicht nur Ausrüstungen montierten und einrichteten, sondern auch ihre Produktions-erfahrungen großzügig weitergaben und in Qualifizierungsseminaren unterrichteten. Für den selbstlosen Arbeit und hohe Berufsmasterschaft wurden viele von ihnen mit Staatszeichnungen der KDVR gewürdigt.

Gemeinsame Ausstellung

HO-CHI-MINH-STADT. Eine ungewöhnliche Fotoausstellung wurde in dieser Großstadt des sozialistischen Vietnams eröffnet. In ihr sind Bilder sowjetischer und vietnamesischer Spezialisten vertreten, die sich am Bau des Tschian-Wasserkraftwerks, des Hauptobjekts der sowjetisch-vietnamesischen Zusammenarbeit im Süden der Republik, beteiligen. Auf diesen Bildern ist die Geschichte des Objekts und die Entstehung eines einheitlichen internationalen Arbeitskollektivs festgehalten, das zur Festigung der brüderlichen Freundschaft zwischen den beiden Ländern und Völkern beiträgt. Diese unzerstörbare Freundschaft hilft den Arbeitern, beachtliche Ergebnisse bei der Errichtung des Wasserkraftwerks zu erzielen. Es wird geplant, den ersten Energieblock mit 100 Megawatt Leistung bereits zum 7. November 1987 in Betrieb zu setzen. Insgesamt sollen im Wasserkraftwerk vier Energieblöcke mit einer Gesamtkapazität von 400 Megawatt installiert werden, was die Leistungsfähigkeit aller zur Zeit in Südvietnam produzierenden Kraftwerke auf Doppelte übertrifft.



In der Welt des Kapitals

Die niederländische Polizei nahm 20 Friedensanhänger fest, die gegen die Pläne der Stationierung amerikanischer Flugraketen auf dem Territorium ihres Landes protestierten. Sie befanden sich unter den Demonstranten, die die Hauptzufahrt zum Militärstützpunkt unweit der niederländischen Stadt Wunsdrecht blockierten, wo man bis 1988 rund 48 Flugraketen stationieren will.

Bild oben: Polizisten rechnen mit den Demonstranten ab.

Das Bild unten zeigt eine Szene des Verkaufs von Schulwaffen in einem Laden auf dem USA-Territorium. Damit illustriert die amerikanische Wochenschrift „Newsweek“ den Artikel zum Problem „Militarisierung“ der Zivilbevölkerung in den USA.

Nach Ansicht der Zeitschrift fördert die Atmosphäre der Angst infolge des raschen Anstiegs der Kriminalität im Lande sowie der Kult von Schrankenlosigkeit, Gewalt und des „Rechts des Stärkeren“ die Verbreitung von Schulwaffen unter der Bevölkerung.

Washingtoner Zickzack

Den Vertretern der USA-Administration, die sich in eigenen Versionen der amerikanischen Position auf dem Treffen in Reykjavik endgültig verstrickt haben, ist offensichtlich nichts Besseres eingefallen, als nach ihren alten Vorschlägen auf dem Gebiet der Rüstungskontrolle zurückzugreifen und damit einen Schritt zurück zu unternehmen. In seiner Rede in Rapid City (US-Bundesstaat Dakota) erklärte der Chef des Weissen Hauses, die von ihm nach Reykjavik mitgebrachten Vorschläge „bleiben auf dem Verhandlungstisch“, und daß die USA bereit sind, diese mit der Sowjetunion zu erörtern. Dabei aber „von der Position der Stärke“ ausgehen, die Washington angeblich dank dem „Sternkrieg“-Programm besitzt.

In diesem Zusammenhang sei daran erinnert, mit welchem Gepäck die Amerikaner zum sowjetisch-amerikanischen Treffen nach Reykjavik gekommen waren. Keinen einzigen neuen Gedanken, kein einziges neues Herangehen, keine Idee, die wenigstens eine Spur von einer Lösung oder einem Fortschritt beinhaltet hätte. Die sowjetische Seite wurde aber dadurch nicht entmutigt.

Nach langen Debatten konnte dennoch eine Verständigung über die Wege zur Reduzierung der Triade der strategischen Offensivwaffen beider Seiten erreicht werden.

Das sind die bodengestützten Raketen, die strategischen U-Boote und die strategischen Bomber. Ausschließlich durch die Weigerung der amerikanischen Seite, die Forschungen, Entwicklungen und Tests im Rahmen des SDI-Programms auf das Labor zu beschränken, sowie durch das Streben der USA, mit Waffen in den Weltraum einzudringen, wurde der gesamte Prozeß der Annäherung der Positionen gebremst. Gegenwärtig muß die Washingtoner Administration in ihrer Politik einfach ablebende Washingtoner Zickzackclauf, dieses Hin und Her als erste Politik bezeichnen! Natürlich nicht. Selbst die amerikanische Presse kann sich daran nicht erinnern, daß verantwortungsvolle Regierungen ihre Positionen so leicht geändert haben. Wir aber können unsere Konstatierungen, daß die sowjetische Seite all die Vorschläge auf dem Verhandlungstisch gelassen hat, die mit aller Aufrichtigkeit und Offenheit in Reykjavik dargelegt wurden. Die Sowjetunion hat ein Maximum an gutem Willen in sie gelegt. Über-einkünfte sind aber nur dann möglich, wenn auch die andere Seite gleichen guten Willen und gleiche Aufrichtigkeit an den Tag legt. Vorerst zeigt Washington weder das eine noch das andere. Leonid PONOMAREW, TASS-Kommentator

Die USA und die Menschenrechte

Soeben sind in Washington und New York die Reden anlässlich des 100jährigen Jubiläums der Freiheitsurkunde verhandelt. Die Redner prisen die Treue der Vereinigten Staaten zur Sache der Freiheit und der Menschenrechte nicht nur bei sich im Lande, sondern auch in der ganzen Welt, wohin die USA „ihre Ideale einfach tragen müssen“. Die offiziellen Sprecher der USA ergeben sich auch auf allen internationalen Foren in solchen Predigten, wobei sie darauf hinweisen, daß „der Kampf für die Menschenrechte ein Eckstein der amerikanischen Außenpolitik ist“.

Nikaragua zu rechtfertigen, erklärte Howard, daß in diesem Land angeblich die Menschenrechte verletzt werden und daß die Regierung nicht das Vertrauen des Volkes genießt. Deshalb seien die USA fest entschlossen, „dem Volk Nikaraguas zu helfen“.

„Ihren Worten zufolge spielen Fragen des Schutzes der Menschenrechte nach wie vor eine große Rolle in der Außenpolitik der USA“, bemerkte ein Journalist.

„Ja, natürlich“, erwiderte der Stellvertreter des Pressesekretärs bereitwillig.

„Dann sagen Sie bitte, womit erklärt sich, daß die USA bisher eine ganze Reihe von überaus wichtigen internationalen Konventionen nicht ratifiziert haben, die auf Gewährleistung und Schutz der Menschenrechte gerichtet sind, so beispielsweise die internationale Konvention über die Unterbindung der Apartheid und die Bestrafung für sie?“

„Haben Sie solche Fragen für Diskussionsklubs auf“, unterbrach der Sprecher des Weissen Hauses den Journalisten. „Die Position der Administration in diesen Angelegenheiten ist schon längst bekannt, und ich denke nicht daran, sie jetzt zu diskutieren.“

Nicht von ungefähr geraten die Vertreter der Administration, gelinde gesagt, in eine heikle Lage, wenn man sie auffordert zu erklären, wie sich die allgemein bekannten Akten mit den von den Vereinigten Staaten verkündeten „Sorge“ um die Menschenrechte vereinbaren ließen. Eben in eine solche Lage geriet Daniel Howard, Stellvertreter des Pressesekretärs des Weissen Hauses, bei einem Briefing, das er für die in Washington akkreditierten ausländischen Korrespondenten gab.

In dem Versuch, die Eskalation der Einmischung der USA in die Angelegenheiten des souveränen

Das stimmt. Die Position Washingtons in diesen Angelegenheiten ist schon längst und gut bekannt. Ihr Sinn besteht darin, andere Länder zu belehren, deren Gesellschaftsordnung und Politik Washington nicht paßt, und gleichzeitig die Durchführung von irgend-welchen wirksamen Maßnahmen zu verhindern, die auf den Schutz der Menschenrechte in den Vereinigten Staaten selbst und in den Ländern mit Diktaturregimes, die die USA als ihre „Freunde“ ansehen, gerichtet sind.

In wenigen Zeilen

NEW YORK. Der Text der Ansprache des Generalsekretärs des ZK der KPdSU M. S. Gorbatschow im sowjetischen Fernsehen vom 22. Oktober 1986 ist als offizielles Dokument der UNO-Vollversammlung und des Sicherheitsrates der Vereinten Nationen verbreitet worden.

TOKIO. Der Generaldirektor der Internationalen Atomenergieorganisation (IAEA) Hans Blix hat für die weitere Ausarbeitung von Regierungsgarantien für die sichere Nutzung der Kernanlagen plädiert. Er hob dieser Tage in Tokio vor Journalisten die große Bedeutung der Kernkraftwerke für die wirtschaftliche Entwicklung der Welt hervor. Nach Meinung des IAEA-Generaldirektors sind Kernkraftwerke eine wichtige und im Prinzip sichere Alternative zum Einsatz von Kohle und Erdöl.

MANAGUA. Einheiten der honduranischen Streitkräfte haben weitere bewaffnete Provokationen gegen Nikaragua unternommen. Sie beschossen die Grenzposten der Sandinistischen Volksarmee bei Teotecacinte und Las Manos aus Raketen- und Granatwerfern.

Die Regierung Nikaraguas legte bei den honduranischen Behörden angesichts der weiteren Provokationen an der Grenze Protest ein. Sie verlangte, die feindselige Aktionen gegen die Republik sofort zu beenden.



Fotos: TASS

Kampf gegen Aufrüstung unterstützt

Für Frieden, Zusammenarbeit und Abrüstung haben sich die Teilnehmer der 25. internationalen Rot-Kreuz-Konferenz in Genf ausgesprochen. In einer Resolution, die die Vertreter von mehr als 110 Ländern verabschiedeten, werden Anstrengungen und Initiativen im Interesse des Friedens und der Abrüstung begrüßt, die auf die Verringerung des Risikos eines Krieges gerichtet sind. Ferner äußerten sie ihre tiefe

Besorgnis über die fortgesetzte Entwicklung und Herstellung von Rüstungen, vor allem nuklearer, chemischer und weltraumgestützter.

Die Konferenz verwies mit Bestimmtheit auf die fortbestehende soziale und ökonomische Ungleichheit, die Gewaltakte, die Rassendiskriminierung und die Verletzung der Menschenrechte in zahlreichen Gebieten der Erde.

Fundament für einen dauerhaften Frieden sei die Einhaltung des internationalen Völkerrechts und gegenseitiges Vertrauen.

Die Rot-Kreuz-Bewegung und die Bewegung des Roten Halbmonds rufen alle Regierungen auf, auf der Basis des Dialogs konsequent nach Zusammenarbeit, Solidarität und Freundschaft zwischen den Völkern zu streben und ununterbrochen auf die Erzielung der Abrüstung hinzuwirken — sowohl bei den konventionellen, als auch bei den Massenvernichtungswaffen.

Roter Teppich für einen Banditen

Ein gefährlicher Schritt auf dem Wege zur Eskalation der Einmischung der USA in die Angelegenheiten Angolas mit dem Ziel, seine politische Ordnung zu verändern — nur so kann man das in Paris abgehaltene Treffen des Afrika-Beraters des USA-Außenministers Chester Crocker mit dem Chef der angolanischen Terrorgruppierung UNITA Sawimbi bewerten. Der Banditenehrliebende teilte vor Journalisten offen mit, daß die politische und militärische Situation in Angola und Fragen der Erweiterung der amerikanischen Hilfe für die Gruppierung UNITA erörtert wurden. Nach dem Treffen mit dem „Baumeister der USA-Politik in Afrika“, wie man Crocker in Washington tituliert, wurde klar, daß der Besuch Sawimbis in Frankreich auf Betreiben des Weissen Hauses arrangiert wurde. Die Verhandlungen mit dem Berater des USA-Außenministers waren — das liegt schon klar auf der Hand — im voraus geplant.

Das Geheimnis, daß Washington die verbrecherischen Aktivitäten der „Contras“ in Nikaragua und der „kommerziellen“ Banditen in Argentinien finanziert und lenkt. Die USA unterstützen die Banden des „Mocambiquischen nationalen Widerstandes“ gegen die Regierung der Volksrepublik Mocambique.

Den USA und ihren Verbündeten, die Verbrechen der Terroristen gegen die Völker organisieren, die frei über ihre nationalen Ressourcen verfügen und nach ihrem eigenen Willen leben wollen, machen sich darüber keine Skrupel, sich als „Kämpfer gegen den Terrorismus“ hinzustellen. In Wirklichkeit betreiben aber gerade sie eine Politik des Staatsterrorismus, sind gerade sie die Urheber der schändlichen Gewaltanwendung gegen freiheitsliebende Völker.

In Washington mißachtet man mit beispielloser Rücksichtslosigkeit, die dem Zeitalter des Kolonialismus eigen war, die Beschlüsse der VIII. Konferenz der Staats- und Regierungschefs der nichtpakgebundenen Staaten in Harare, in denen die Versuche der USA verurteilt wurden, die Lage in Angola zu destabilisieren. Die Tatsache, daß die Unterstützung der blutigen Verbrechen der UNITA von der Bewegung der Nichtpakgebundenen als „Staatsterrorismus“ und als „Akt eines unerklärten Krieges gegen das souveräne Angola“ gewertet wurde, macht weder Washington noch Paris stutzig. Die Inspiratoren des Terrorismus, die sich von hegemonistischen Bestrebungen leiten lassen und den Frieden in Afrika gefährden, lassen sich davon jedoch nicht beeindrucken.

Mit militärischem Einschlag

Die französisch-westdeutschen Beziehungen werden von den Repräsentanten beider Länder unwandelbar als Freundschaft bezeichnet; manchmal gebraucht man dabei auch verstärkende Epitheta. Die Wirklichkeit ließ jedoch wiederholt erkennen, daß hinter den liebenswürdigen Protokollformulierungen ernste Widersprüche stecken. Kann man, sogar vom historischen Hintergrund abgesehen, sich daran erinnern, daß es sich um die wirtschaftlich stärksten kapitalistischen Staaten Westeuropas handelt, in deren jedem mächtige monopolistische Gruppierungen mit nichtendlichen Interessen bestehen, um zwei Großmächte, die augenscheinlich Anspruch auf die führende Position in diesem Teil des Kontinents erheben?

der entschieden für die Notwendigkeit und Zweckmäßigkeit der Entwicklung der Kernenergie ein, die — beim Fehlen eigener erheblicher Vorräte an vorteilhaften natürlichen Energiequellen — eine wichtige Rolle spielt. Doch die Geschichte mit Cattenome hatte auch eine Fortsetzung. Am 10. September machte Bundeskanzler Helmut Kohl einen einlängigen Besuch in Frankreich. Er traf mit dem Präsidenten Frankreichs F. Mitterrand zusammen und verhandelte mit dem Ministerpräsidenten J. Chirac. Als die Verhandlungen zu Ende gegangen waren, schrieben die Zeitungen zu beiden Seiten der Grenze einmütig über weiterbestehende Meinungsunterschiede.

Zum Stein des Anstoßes wurden vor allem einige Probleme gegenseitiger wirtschaftlicher Beziehungen. So bat Paris, laut Pressemeldungen die Höhe des Bankatzes in der BRD zu senken, weil das die Hinterwanderung des französischen Kapitals fördere. Bonn antwortete darauf mit schroffem „Nein“. H. Kohl berief sich erneut auf die Unabhängigkeit der Deutschen Bundesbank und lehnte es ab, im gegebenen Moment über Änderungen des Wechselkurses der Deutschen Mark gegenüber dem Franc zu sprechen. Nicht gerührt blieben auch die Differenzen im Herangehen an die Agrarfragen (beide Seiten verfügen über eine hochentwickelte Landwirtschaft und sind natürlich daran interessiert, ihren Lebensmittelproduzenten jeweils vorrangige Positionen zu sichern). Erörtert wurden einige Aspekte der nur schwer gedeihenden Zusammenarbeit bei der Entwicklung des europäischen Raumschiffes „Hermes“ mit Mehrfachausnutzung. H. Kohl erklärte seinen „Gesprächspartnern, daß die BRD erst nach der Annahme des Haushalts für das Jahr 1987 über ihre Beteiligung an diesem Entwurf entscheiden wird. Und wie behauptet wird, zeigt man in Bonn, was die Bewilligung der nötigen Mittel betrifft, keinen besonderen Enthusiasmus.

Frankreichs in Europa abzufinden, weil es sich seines gewaltigen Wirtschaftspotentials bewußt ist, doch keine Möglichkeit besitzt, dessen Resultate vollständig zu nutzen.“

Jawohl, seit de Gaulles Zeiten unterschieden sich die französisch-westdeutschen Beziehungen im Zeichen des Strebens von Paris nach einer solchen Führung. Das damals erwachte starke Interesse beider Länder füreinander erklärte sich durch mehrere Ursachen. Paris setzte auf die Vereinigung Westeuropas unter seiner Ägide mit Ausnutzung des Wirtschaftspotentials der BRD. Außerdem rechnete Frankreich damit, in Westdeutschland einen Verbündeten zur Durchföhrung seines Kurses auf dem „Gemeinsamen Markt“ zu finden. Sie brauchte eine Stütze im Herzen Europas.

Was die BRD betrifft, so betrachteten auch ihre damaligen Repräsentanten das Bündnis mit Frankreich als eine Aufgabe von besonderer Bedeutung. Denn in Bonn war man der Ansicht, daß dieses Bündnis letztendlich die Realisierung der revanchistischen Pläne — den Anschluß Westberlins und der DDR — an die Bundesrepublik, die Wiedergeburt der westdeutschen Kriegsmaschinerie und die Festigung der außenpolitischen Positionen des Landes — fördern werde.

Im August und September schien über Paris und Bonn irgendein großer Schatten zu liegen. Zum Zankapfel wurde das französische Kernkraftwerk Cattenome nahe der Grenze mit der BRD und mit Luxemburg. Obwohl die sich hier ereignete Havarie keine Menschenopfer oder eine nennenswerte radioaktive Verseuchung der Gegend verursachte, so hatte sie dennoch größte Unruhe in den Kreisen der westdeutschen „Ökologen“ ausgelöst. Zieht man in Betracht, daß hinter ihnen äußerst einflussreiche und jedenfalls außerordentlich aktive politische Kräfte stehen, so war die Resonanz recht laut. „Frankreich ist ein gefährlicher atomarer Nachbar“ hieß eine jüngste Überschrift auf dem Umschlagblatt der populären westdeutschen Wochenzeitschrift „Der Spiegel“. Und die französische Zeitung „Le Croix“ betitelte die Auswahl ihrer Meldungen folgendermaßen: „Nukleare Wolken über der französisch-westdeutschen Freundschaft“.

Handelt es sich nun einfach darum, daß ein Teil der Bevölkerung der BRD laut westdeutschen Zeitungen über das „sorglose“ Verhalten der Franzosen zu den Nuklearproblemen, zivilen wie militärischen, besorgt sei, oder daß, wie man in Frankreich der Meinung ist, dieses Land einfach zu einer „leichten Zwickel“ der Anhänger des Umweltschutzes in der Bundesrepublik geworden sei?

Wenn dem wirklich so wäre, hätten die Widersprüche wohl kaum solch einen problematischen Charakter angenommen. Denn schließlich treten die Regierungen beider Län-

wickelten gemeinsam ein strahlgetriebenes Übungsflugzeug, arbeiteten am serienmäßigen Bau von Militärtransportflugzeugen und taktischen Raketen zusammen. Im März dieses Jahres enthielt die nach Abschluß des 47. französisch-westdeutschen Treffens veröffentlichte Erklärung vier Punkte zu Militärfragen: Insbesondere bezüglich der Erweiterung der operativen Zusammenarbeit zwischen den Streitkräften beider Länder, der gemeinsamen Ausbildung von Offizieren und, wie damals erklärt wurde, über den wichtigsten Punkt — die Beratungen zwischen dem Bundeskanzler und dem Präsidenten Frankreichs „für den Fall, wenn es notwendig sein sollte, die französischen vorstrategischen Waffen auf dem Territorium der BRD einzusetzen.“ Es handelt sich um die taktischen Nuklearraketen, die gemäß der gegenwärtigen französischen Militärdoktrin zur „Zügelung des Aggressors“ in der fordersten Linie genutzt werden sollen, die über das Territorium der BRD verläuft. Selbstverständlich ließ eine solche Perspektive so manche in Bonn fröseln. Obirings sind auch die Beratungen nur, wie es so heißt, zur Erleichterung des Gewissens vorgesehen, weil der Beschluß über den Einsatz solcher Waffen — sowieso für französischen Präsidenten allein gefaßt werden wird.

Protest an die UNO

Die Regierung Argentiniens hat Protest gegen den Beschluß Londons erhoben, mit Wirkung vom 1. Februar 1987 den Fischfang in der 150-Meilen-Zone um die Falkland (Malwinen) zu verbieten.

Der Präsident der Republik Raul Alfonsín hielt eine Sonder Sitzung des Kabinetts ab, an der auch Vertreter des Militärkommandos teilnahmen. Auf der Sitzung wurde die aus der neuen Demarche Großbritannien erwachsene Situation erörtert.

In der verbreiteten offiziellen Erklärung der argentinischen Regierung wird unterstrichen, daß Großbritannien die ganze Weltgemeinschaft herausgefordert und erneut sein Streben demonstriert habe, die Durchführung von Verhandlungen zu verhindern, die zum Ziel haben, den alten Streit um die Souveränität über den Archipel beizulegen. Bezeichnend sei der Umstand, daß dieser Beschluß gefaßt wurde, nachdem die UNO-Vollversammlung die Resolution über die Umwandlung des Südatlantik in eine Zone des Friedens und der Zusammenarbeit gebilligt hatte, für die auch Großbritannien stimmte, so merkwürdig das auch anmuten mag, wird in der Erklärung unterstrichen.

In dem Dokument wird darauf verwiesen, daß sich Argentinien wiederholt gegen die 1982 von London eingeföhrte 150-Seemeilen-„Sonderzone“ um die okkupierte Inselgruppe wandte. Diese Aktion habe zu einer ganzen Reihe von Zwischenfällen in diesem Gebiet geföhrt. Die neue Aktion Großbritannien stelle eine flagranten Verletzung der UNO-Resolutionen dar, in denen beiden Ländern empfohlen wird, einseitige Aktionen zu unterlassen.

Der unverfohrne Akt der konservativen Regierung rief in Argentinien eine Protestwelle hervor. Bei den Kammern des Nationalkongresses und viele Politiker der Republik haben Erklärungen ab, in denen dieser Schritt verurteilt wurde.

Wie die amtliche Nachrichtenagentur Argentiniens TELAM berichtet, richtete Argentinien im Zusammenhang mit dem einseitigen Beschluß Großbritannien, den Fischfang in der 150-Meilen-Zone um die von diesem Land rechtswidrig okkupierten Falkland-Inseln (Malwinen) zu verbieten, einen Protest an die UNO.

Valeri BERG, Berichterstatter der „Freundschaft“

Der Klub in Aktion

Im hellen geräumigen Vestibül der 33. Mittelschule der Arbeiterstadt Panfilowski, Rayon Talgar, berichtet ein großer Stand mit Glasvitrinen über die rührige Tätigkeit des Klubs der Internationalen Freundschaft. Seine Mitglieder organisierten bereits seit Beginn des neuen Schuljahres einige interessante Veranstaltungen, an denen sich die meisten Schüler der Unterstufe beteiligten.

„Unsere erste umfassende Aktion war die Friedensstunde am ersten September“, erzählt Nelly Sakirowa Schuwanova, Fachlehrerin für Englisch und KIF-Leiterin. „Sie war dem Andenken der kleinen Amerikanerin Samantha Smith gewidmet, die zum Symbol der friedliebenden Kinder der ganzen Welt geworden ist. Sie hat die Leiter der zwei Großmächte — der UdSSR und der USA — herausgefordert, sich an den Tisch friedlicher Verhandlungen zu setzen und für den Frieden in der ganzen Welt einzutreten.“

Die Kinder unserer Planeten sind heute zu einer wirksamen Kraft bei der Festigung des Friedens, der Verständigung und Freundschaft zwischen verschiedenen Völkern geworden — das war das Thema unserer diesjährigen Friedensstunde,

die mit großem Enthusiasmus in jeder Klasse verlief und unsere Schüler zum aktiven und fleißigen Lernen mobilisierte. Denn nur durch gutes Lernen können sie ja wahre Herren unseres Landes werden und den Frieden festigen können.“

„In unserem Plan steht auch noch der Tag des jungen Antifaschisten“, an dessen Vorbereitung wir jetzt eifrig arbeiten“, fügt Irene Ertel, Präsidentin des Klubs der Internationalen Freundschaft, Schülerin der 7a hinzu. „An diesem Tag wird ein Meeting der Pionierfreundschaft unserer Schule unter der Devise 'Samantha — Katja' stattfinden. Da wollen wir über den Beitrag der jungen Antifaschisten der ganzen Welt zum Kampf gegen die Kriegshetze, über die Freilassung von Friedenskämpfern aus Kerkern, über das menschenfeindliche Wesen des Imperialismus sprechen. Die Mitglieder unseres Klubs haben schon mannigfaltigen, aussagestarken Stoff zu diesem Thema zusammengetragen und in den Pioniergruppen verteilt.“

„An welche Aktionen des KIFs erinnern sich die Schüler besonders?“, fragte ich Irene Ertel.

Die kleine Präsidentin überlegte einige Augenblicke:

„Vor allem an den Brief des Vor-

sitzenden des Friedenskomitees der Sowjetunion Juri Alexandrowitsch Shukow, in dem er unseren Schülern für die aktive Unterstützung der Initiativen des Friedenskomitees und für die Überweisung von 150 Rubel auf dessen Konto, dankte. Wir haben nämlich im Sowchoz Alma-Atinski bei der Aussaat und Pflege von Frühgemüse aktiv mitgeholfen. Der Brief von J. A. Shukow stimuliert alle Schüler zu noch eifriger Arbeit.“

Auch jetzt im Herbst helfen wir dem Sowchoz bei der Obst- und Gemüseernte. Das verdient Geld wollen wir dann ebenfalls an das Friedenskomitee überweisen. Wir wissen, daß unser kleiner Beitrag der Festigung des Friedens auf der ganzen Erde dienen wird.“

Unvergesslich war auch die Zusammenkunft mit der Tabakzüchterin des Sowchoz Jekaterina Kolpakidi, die unseren KIF verschiedene Souvenirs vom XII. Weltfestival der Studenten und Jugend in Moskau schenkte und viel Interessantes über diesen Treff der Jugend des ganzen Planeten erzählte.“

„Sehr beeindruckend war auch Begegnung mit Sultana Sulejmonowa, Parteisekretär des Sowchoz Alma-Atinski, Delegierter des XXVII. Parteitags der KPdSU“, ergänzt

Olja Mischura, die im KIF das Pressezentrum leitet. „Die Kinder wurden dabei gleichsam Augenzeugen des Forums der Kommunisten, sie bekamen die Atmosphäre seiner angespannten Arbeit und die Wichtigkeit seiner Beschlüsse zu spüren.“

„Unser KIF führt eine mannigfaltige Erziehungsarbeit unter Schülern durch“, nimmt Nelly Sakirowa wieder das Wort. „Die Sektion der Politinformatoren, geleitet von Kolja Sholomanow, hält in den Pioniergruppen Vorträge zu den Themen 'Zwei Welten — zwei Lebensweisen', 'Dein ausländischer Altersgenosse' und anderen aktuellen Problemen unserer Zeit. Interessant und aufschlußreich verliefen die Pionierfahrten über Island, in dessen Hauptstadt Reykjavik sich Michail Sergejewitsch Gorbatschow und der US-Präsident Ronald Reagan trafen. Die Informationen über dieses kleine Land in der Atlantik land regen Anklänge bei allen Schülern. Anschließend veranstalteten wir ein großes politisches Meeting, auf dem wir über die Ergebnisse des Gipfeltreffens und die Umtriebe der Militäristen sprachen, die nichts von Frieden wissen und das Welt-rüsten weiter hochschrauben wollen.“

Selbstverständlich interessierte mich auch der Briefwechsel des KIFs über den der Stand im Vestibül informiert.

„Wir stehen in regem Briefwechsel mit Pionieren und Schülern aus der DDR, der Tschechoslowakei,

Polen und anderen sozialistischen Staaten“, sagt Irene Ertel. „Besondere Bedeutung messen wir dem Briefaustausch mit unseren Altersgenossen aus den sowjetischen Unionsrepubliken bei. Bis jetzt haben wir enge Kontakte zu den Schülern aus der RSFSR, Georgien, Lettland und Litauen hergestellt. Diese Arbeit werden wir unbedingt fortsetzen, denn wir wissen gar nicht sehr viel über das Lernen, Leben und Treiben junger Usbeken, Baschkiren, Nenzen und anderer Kinder. Das ist doch sehr interessant und wichtig.“

Irene Ertel, die kleine Präsidentin des KIFs der 33. Mittelschule in Panfilowski hat Recht: Diesem Aspekt der internationalen Erziehung wird in den Schulen und Klubs nicht selten zu wenig Aufmerksamkeit geschenkt, man ist mehr stolz auf Beziehungen zu ausländischen Schulen. Die sind natürlich sehr nützlich und aufschlußreich, doch darüber darf man nicht vergessen, daß in unserem Staat Vertreter von mehr als hundert Nationalitäten leben, über die wir bei weitem nicht immer genügend und alleseitig informiert sind. Ich bin überzeugt, daß Irene Ertel und ihre Kollegen Larissa Skleronko, Julija Mofokanova, Kolja Sholomanow und alle anderen KIF-Mitglieder diesen Mangel beheben werden.

Helmut MANDTLER
Gebiet Alma-Ata

neues aus wissenschaft und technik

Das Phänomen Erdbeben in Estland

Obwohl Estland weit von den Vulkanen gelegen ist, haben sich hier innerhalb von drei Jahrhunderten mindestens 15 Erdbeben ereignet, behaupten die Wissenschaftler. Nach der Auswertung von seismischen Angaben in der Region kamen sie zu dem Schluß, daß der größte Teil der Erdbeben schwache Erdstöße der Stärke 4 darstellen. Doch vier Beben — 1670, 1827, 1887 und 1976 — hatten Stärken 5-6 und gar 6-7.

Ein Vergleich der Angaben zeigt auch, daß Erdbeben sich in Estland normalerweise in einer Tiefe von 5-10 Kilometer in der Granit-schicht der Erdkruste ereignen. Dabei fallen die Epizentren einiger von ihnen in der Regel mit Bruch-zonen zusammen. Das bisher stärkste Erdbeben — in Osmussaar — vor zehn Jahren soll nach Ansicht der Wissenschaftler einen Bruch in der Erdkruste verursacht haben, der im Boden des Finnischen Meerbusens verborgen ist.

Das Phänomen der Erdbeben in Estland erklären die Wissenschaftler damit, daß es direkt zwischen der osteuropäischen Plattform und dem baltischen Schild gelegen ist. Ein Teil dieses Schildes — das sogenannte Fennoskandien —, wo Norwegen, Schweden und Finnland liegen, hebt sich und bewirkt somit Verschiebungen in der Erdkruste, wobei die Ostsee „seichter“ wird.

Aktion treten, fuhr Professor Armand fort. Sie würden den Marsmond schichtweise bis in eine Tiefe von 2,5 Kilometern „abtasten“. Auf diese Art und Weise wollen sie zuverlässige Daten über Gefüge, Dichte und Grad der Homogenität des Mondgesteins, über seine elektrische Eigenschaften und indirekt auch über dessen chemische Zusammensetzung erhalten.

Die Anlagen für die Ortung wurden von Wissenschaftlern Moskau und Rigas in Gemeinschaftsarbeit entwickelt, teilte der Wissenschaftler abschließend mit.

Kompakte Turbine für Wasserkraftwerke

Eine kompakte Turbine für Wasserkraftwerke an reißenden Gebirgsflüssen ist von Fachleuten Charkows entwickelt worden. Diese Maschine ist eine Novität in der Wasserkraftenergie der Welt. Der Einsatz derartiger Turbinen in nur einem Wasserkraftwerk wird für die Volkswirtschaft eine Einsparung bis zu 20 Millionen Rubel bringen. Die Konstruktion ermöglicht es, auf äußerst schwere Hydraulikverschlüsse zu verzichten, die bei Notwendigkeit dem den Turbinenschäften zugeleiteten Wasser den Weg versperren oder öffnen. Man braucht keine großen Bauwerke zu errichten, um diese großdimensionierten Anlagen unterzubringen.

Vakzine gegen Hepatitis

Die Massenproduktion einer Vorbeugungsvakzine gegen Hepatitis beläuft in der Sowjetunion an. Hepatitis ist ein schweres Leiden, das in einer akuten Form verläuft und oft chronisch wird. Nach Angaben der Weltgesundheitsorganisation sind in der Welt rund 200 Millionen Träger des Virus dieser Krankheit registriert, von denen 90 Prozent auf die Länder Afrikas, Südasiens und Südhindostans entfallen. Jährlich fallen ihr rund zwei Millionen Menschen zum Opfer. Die daran erkrankten Menschen können leider noch nicht vollständig ausgeheilt werden. Es werden Jahrzehnte erforderlich sein, um die Krankheit restlos auszurotten.

Phonothek von Tiersimmen

Spezialisten der biologischen Fakultät der Moskauer Universität haben eine aus rund 4000 Aufzeichnungen bestehende Phonothek von Tiersimmen zusammengestellt. Sie nennen bestimmte Signale auf, die von Tieren in verschiedenen Situationen abgegeben werden, und entziffern sie dann. Diese Entzifferung ist eine Art Übersetzung aus der Sprache der Fauna in die des Menschen.

Die Erforschung des Signalsystems von Tieren hilft bei der Lenkung ihrer Verhaltensweisen. Es wurden diverse bioakustische Anlagen entwickelt, mit deren Hilfe die Tiere zum Beispiel in Tierzuchtanlagen lauten. In Fischzuchtanlagen werden damit frischgeschlüpfte Vögel Jungfische ferngehalten. Es gibt einen bioakustischen Schutz von Gärten und Weinbäumen vor Vögeln.

Marsmond soll „abgetastet“ werden

Die Tiefenortung des Marsmonds Phobos mittels einer Radaranlage wird es nach Auffassung sowjetischer Wissenschaftler es ermöglichen, nicht nur vielfältige Daten über diesen Himmelskörper, sondern auch wertvolle Erkenntnisse über die Herkunft der Planeten des Sonnensystems zu erhalten. Die Einzelheiten dieses Experiments im Rahmen des „Phobos“-Projekts wurden auf einer wissenschaftlichen Unionskonferenz in Jurmala beraten.

Professor Neon Armand sagte in einem TASS-Gespräch, daß das „Phobos“-Projekt sich durch eine außerordentliche Komplexität und Neuartigkeit auszeichnet. An dessen Vorbereitung seien außer sowjetischen Wissenschaftlern Kollegen aus den Ländern der sozialistischen Gemeinschaft sowie aus der Bundesrepublik Deutschland, Frankreich, Österreich, Schweden und von der europäischen Raumfahrtbehörde beteiligt.

Die Raumsonde, so Professor Armand, soll 1988 starten. Sie werde auf eine Marsumlaufbahn mit einem Radius von rund 9000 Kilometern gebracht und den Planeten 140 Tage lang als dessen Satellit umkreisen. Die Tiefenortung des Phobos, nach dem das gesamte Projekt benannt wurde, werde aus einer Entfernung von weniger als 100 Metern erfolgen und lediglich 15 Minuten dauern. Der Wissenschaftler sagte, daß das „Experiment aus technischer Sicht einmalig sein wird“.

Nach Abschluß der Annäherung würden die Radareinrichtungen in

Tanzen ist ihr Element

seit einem Jahr das Kollektiv des Kulturpalastes, Anatoli erzählte mir von den Erfolgen seiner Laienensembles, zeigte Alben, zahlreiche Diplome, Urkunden und Medaillen, die sie bei verschiedenen Wettbewerben erworben hatten. Ich merkte aber, daß seine Vorliebe dem Tanzensemble „Podneshnik“ galt. Kein Wunder, ist er doch der Begründer dieses Kollektivs. Elf Jahre schöpferischer unermüdlicher Tätigkeit brachten Erfolg. Das Ensemble trägt heute den Titel „Volkskollektiv“ und ist in der Republik bekannt.

„Podneshnik“ ist ein Traum meiner Jugend“, erinnert sich Anatoli. Als kleiner Junge kam er in diesen Kulturpalast und sofort hatte es ihm die Tanzkunst angefallen. Mit Dankbarkeit erinnert er sich an Ludmila Filippenko, die bei ihm diese Leidenschaft geweckt hat. Heute, schon als Rentnerin, arbeitet sie noch in einer Internatsschule und führt die Jungen und Mädchen nach wie vor in die Welt der Kunst ein.

Die Laienkunst wurde für Anatoli zur Lebenssache. Er tanzte im Armenensemble, war Mitglied des Tanzkollektivs des berühmten Omsker Chors, war auf Gaspelreisen in Jugoslawien, in der Tschechoslowakei. Jedoch der heimatische Kulturpalast, den er schon als Junge besucht hatte, lockte ihn stets an. 1975 erfuhr er, daß hier die Stelle des Tanzleiters vakant sei und eilte hierher. So entstand das Ensemble „Podneshnik“ — heute eines der besten Laienkunstkollektive des Gebiets.

„Ist es nicht zu schwer, Leiter des Kulturpalastes und des Tanz-

ensembles zugleich zu sein?“ wollte ich wissen.

„Leicht ist es nicht. Die zahlreichen Sorgen, die ich als Leiter des Ensembles einfach nicht kannte, nehmen viel Zeit und Energie in Anspruch. Aber das Stadtpartei-komitee hat mir die Aufgabe gestellt, die Arbeit des Kulturpalastes zu verbessern, und ich werde mich bemühen, dieses Vertrauen zu rechtfertigen. Auch mein Podneshnik werde ich niemandem abtreten. Denn ich kann ohne diese Arbeit einfach nicht leben.“ Er verstummte und schaute auf die Uhr. „In einer Stunde versammelt sich meine Jungen und Mädchen. Wenn Sie wollen, können Sie der Probe beiwohnen.“

Natürlich wollte ich, weil ich schon im Banne der Leidenschaft dieses energiegelassen Mannes stand. Ich folgte ihm durch die Räume des Palastes — wir haben noch Zeit vor der Probe, und Anatoli zeigt mir seine „Wirtschaft“.

„Alles dreht sich um die Jugend“, teilt er mir seine besondere Besorgnis mit und zeigt den Raum, in dem zwei Tische ungeachtet der späten Stunde fleißig arbeiten. „Wir errichten da einen Disko-Klub mit Tehe, Tanzraum, Leinwand usw. Alles soll das Auge erfreuen und die jungen Leute ansprechen. Denn es geht ja nicht einfach um das Tanzbeinschwingen, sondern um sinnvolle, inhaltsreiche Freizeitgestaltung mit Dias, Dokumentarfilmen, interessanten illustrierten Beiträgen.“

Anatoli entläßt mich, berichtet mir von seinen Zukunftsplänen und von der Teilnahme des Laienkunstkollektivs des Palastes an der II. Unionschau anlässlich des 70-jährigen Jubiläums des Großen Oktober. Sein Tanzensemble habe diese Schau mit einem neuen Konzertprogramm eröffnet und damit den schöpferischen Ton angegeben. Jetzt arbeitet Anatoli mit seinen Tänzern an der neuen Suite „Der Wagen des Todes“. Sie ist den Kämpfern um die Sowjetmacht in Semipalatinsk gewidmet, die von den Konterrevolutionären umgebracht wurden.

Inzwischen sind wir im Tanzraum angelangt, wo sich schon die jungen Tänzer versammelt. Lustig klingt Bajanzmusik, und auch in der Spiegelwand sieht man die eleganten Bewegungen der jungen Gazien. Für die Richtigkeit der Tanz-

positionen bei ihren Kollegen sorgt Jelena Uropowa, Studentin an der Fachschule für Kulturarbeiter. Besondere Aufmerksamkeit gilt den Neulingen. Anatoli Schimhin hat gute Helfer. Die „Veteranen“ seines Kollektivs Irina Michanowa, Studentin der Pädagogischen Hochschule, Viktor Maklekov, Ingenieur im Kraftwerksbetrieb und andere können ihn zu beliebigen Zeit vertreten. Jedoch sein Ansehen und seinen Einfluß auf die Jungen und Mädchen kann wohl kaum jemand ersetzen. Er tritt in die Mitte des Raumes — nicht hoch von Wuchs, schlank und zierlich. Leichtfüßig und geschmeidig sind seine Bewegungen, die selbst die erfahrensten Tänzer mit angehaltenem Atem bewundern. Und die Probe beginnt. Eine komplizierte Bewegung und Position löst die andere ab. Am Eingang drängen sich Jungen und Mädchen, die gekommen sind, um sich die Tanzbeschäftigung ihrer Freunde und Freundinnen einmal anzusehen. Niemanden agitiert Anatoli oder versucht zu überzeugen, daß es die beste Freizeitgestaltung sei.

„Sie sollen es selbst spüren. Dann — willkommen bei uns!“ meint er. So kamen zu ihm Jewgeni Fedjajew, Student am mechanischen Technikum, Jelena Klimowa, Sergei Stripling, Sergei Holzmann u. a. Auch heute treten zu Anatoli zwei Mädchen und bitten sich schüchtern, sie in das Ensemble aufzunehmen. Er sagt auch niemandem ab. „Die Zufälligen gehen von selbst“, sagt er. „Denn es ist bei weitem keine leichte Sache, die Tanzkunst zu erlernen. So bleiben nur diejenigen, die von dieser Kunst wirklich eingenommen sind. Dann ist das für immer.“

„Bis spät in den Abend klingt im Tanzraum der Bajanz von Juri Jurowski, Begleiter des Ensembles. Niemand scheint müde zu sein und eilt auch nicht nach Hause. Noch lange nach der Beendigung der Probe drängen sich die Jungen und Mädchen um ihren Leiter, lachen, scherzen, machen allerlei Vorschläge. Hier ist ihr Leben. Ihnen stehen noch viele interessante Konzerte, Treffen, Begegnungen bevor.“

Alexander DIETE,
Korrespondent
des „Freundschaft“

Semipalatinsk

Im Bild: Während der Probe.

Foto: Jürgen Witte

Briefe an die Freundschaft

Die Möglichkeiten voll ausnutzen

Zum ersten Mal las ich ihren Namen im Extrablatt, welches bekanntgab, daß Valentina Köhn im Sportwettkampf der Betriebe des Post- und Fernmeldewesens des Gebiets den ersten Platz in der Einzelwertung belegte.

Meine Neugier nahm die Oberhand, und ich suchte im vierten Stock das kleine Arbeitszimmer auf, in dem die fleißige Sortiererin Valentina Köhn ihre tägliche Arbeit verrichtete. Vor mir saß nun eine hübsche, schlanke Frau, die laut Extrablatt die besten Resultate in vier Sportarten aufwies.

Unser Gespräch kam immer wieder auf die Entwicklung der Körperkultur im Betrieb zurück. „Unsere Mitarbeiter treiben gern Sport“, erzählt Valentina. „Im Betrieb werden Schach und Tischtennis, Fußball und Volleyball, Schießen und Schwimmen gepflegt. Besonders beliebt ist das Laufen. Im zweiten Stock richten wir gegenwärtig ein Sportzweigen ein. Im Hüttenkombinat werden wir ab Januar das Schwimmbassin mieten. So sorgt die Betriebsleitung für uns.“

Daß Valentina den ersten Platz belegte, ist kein Zufall. Für die Körperkultur hat sie schon immer Interesse gehabt, und hier im Betrieb, wo einm alle Möglichkeiten geboten werden, wäre es einfach eine Sünde, sie nicht auszunutzen, sagt Valentina.

Übrigens ist das nur die eine Leidenschaft von ihr. Ich erfuhr, daß Valentina außerdem auch gesellschaftlich aktiv ist. Sie ist Gewerkschaftsleiterin der Abteilung, im Betrieb leitet sie den Komsomolzenunterricht im System der politischen Schulung.

Andreas KONIG
Gebiet Karaganda

Mancher wird staunen: Was lockt die müden Menschen nach einem Arbeitstag hierher? Können sie sich nicht zu Hause erholen oder einfach in frischer Luft spazieren gehen, statt sich jeden Abend hinter diesen dicken Wänden von der Welt abzugrenzen?

Denjenigen aber, die sich einmal persönlich mit diesen Menschen bekannt gemacht haben, bleiben ähnliche Fragen für immer weg. Es genügt einmal die Welt ihrer Leidenschaften zu erleben, um zu begreifen, was sie vereint.

Hier herrscht eine vertrauliche Atmosphäre von Gleichgesinnten, die einander, ohne viele Worte verstehen.

Warum gibt es aber noch Kulturanstalten, wo solche Atmosphäre nur selten entsteht? Warum ist in manchen Wohnorten das Problem der Laienkunst, besonders unter den Jugendlichen, ein wunder Punkt? Da tritt, meines Erachtens, die Person eines Organizers in den Vordergrund, der durch sein Engagement und seine innige Liebe zur Kunst die jungen Herzen entflammt. Dort, wo es solche Menschen gibt, leuchten die Fenster in den Kulturhäusern bis spät in die Nacht hinein, dort herrscht schöpferische Atmosphäre, klingen melodische Lieder, tönen verschiedene Musikinstrumente.

Daß Anatoli Schimhin zu solchen Organizers gehört, begriff ich schon nach den ersten Worten unserer Unterhaltung. Wir saßen in seinem Arbeitszimmer. Er leitete

die Arbeit, im Kulturpalast der Eisenbahner von Semipalatinsk sind aber die meisten Fenster hell erleuchtet. Ein inhaltsreiches, reges Leben fängt hier erst an. Nach dem Unterricht und den Sorgen des Alltags, nach den angespannten Arbeitsschichten haben sich hier Studenten, Schüler und Arbeiter versammelt, um sich zu entspannen und ihren Lieblingsbeschäftigungen nachzugehen.

Mancher wird staunen: Was lockt die müden Menschen nach einem Arbeitstag hierher? Können sie sich nicht zu Hause erholen oder einfach in frischer Luft spazieren gehen, statt sich jeden Abend hinter diesen dicken Wänden von der Welt abzugrenzen?

Denjenigen aber, die sich einmal persönlich mit diesen Menschen bekannt gemacht haben, bleiben ähnliche Fragen für immer weg. Es genügt einmal die Welt ihrer Leidenschaften zu erleben, um zu begreifen, was sie vereint.

Hier herrscht eine vertrauliche Atmosphäre von Gleichgesinnten, die einander, ohne viele Worte verstehen.

Warum gibt es aber noch Kulturanstalten, wo solche Atmosphäre nur selten entsteht? Warum ist in manchen Wohnorten das Problem der Laienkunst, besonders unter den Jugendlichen, ein wunder Punkt? Da tritt, meines Erachtens, die Person eines Organizers in den Vordergrund, der durch sein Engagement und seine innige Liebe zur Kunst die jungen Herzen entflammt. Dort, wo es solche Menschen gibt, leuchten die Fenster in den Kulturhäusern bis spät in die Nacht hinein, dort herrscht schöpferische Atmosphäre, klingen melodische Lieder, tönen verschiedene Musikinstrumente.

Daß Anatoli Schimhin zu solchen Organizers gehört, begriff ich schon nach den ersten Worten unserer Unterhaltung. Wir saßen in seinem Arbeitszimmer. Er leitete



So ist er, der Heinrich

Ich kenne diesen Mann schon lange und weiß, daß er in den Neulandsowchoz „Jamyschewski“ aus Sibirien während der Neulanderschließung übersiedelt war. Im Neuland hier arbeitete Heinrich Karle zuerst längere Zeit als Dreher in der Werkstatt. Er erlernte natürlich auch das Traktor- und Kombifahren und versäumte keine Aussatfkampagne und keine Ernte. Sein Name stand immer unter den Namen der besten Mechanisatoren des Rayons Pawlodar.

Und jetzt traf ich ihn zufällig am Hauptbahnhof Pawlodar.

Fröhe Begrüßungsurte. Es stellte sich im Gespräch heraus, daß er schon einige Jahre als Fahrer im Forstwirtschaftsbetrieb Jamyschewsk tätig ist.

„Und wie steht es in der Familie?“

„Wie auch sonst... Mensch, entschuldig! Weißt du, mein Jura kam doch aus dem Soldatendienst. In Afghanistan hat er in Ehren seine Pflicht erfüllt.“ Der Vater ist sehr stolz darauf. Schließlich bekam ich noch zu hören, daß er selbst für seine pfeilbewußte Arbeit mit einer Touristenreise ausgezeichnet wurde und bald in die DDR und die Tschechoslowakei reisen wird.

So ist Heinrich Karle, mein guter Bekannter, mein Freund, der rastlose Arbeiter und tüchtige Familienvater.

Jakob STEINMETZ
Gebiet Pawlodar

Briefpartner

Durch die Zeitung „Freundschaft“, die ich ab und zu lese, ist mein Interesse an ihrem Land geweckt, und ich möchte gern mehr über das Leben dort erfahren.

Ich arbeite als Mathematikerin an der Hochschule, bin Jahrgang 1953 und interessiere mich sehr für Musik und Literatur. Ich bin verheiratet und habe zwei Jungs (10 und 8 Jahre). Wer schreibt mir?

Meine Adresse: Turmstraße 44, Wismar, 2400 DDR

Premiere Ein Gruß aus der Kindheit

Kurz vor der Premiere des neuen Films „Die fremde Weiße und der Schreck“ (Coproduktion der Studios „Mosfilm“ und „Kaschfilmm“) traf in Alma-Ata die freudige Nachricht ein: Auf dem Internationalen Festival in Venedig ist sein Drehstab unter Leitung des Regisseurs, Staatspreisträgers der UdSSR Sergej Solowjow mit einem Sonderpreis ausgezeichnet worden. Die Zuschauer kennen ihn nach den Filmen „Jegor Buljtschow“, „Der Stationsaufseher“, „Hundert Tage nach der Kindheit“ und andere.

Charakteristisch ist die Entstehungsgeschichte des neuen Films. Vor zwei Jahren hatte Solowjow als Pädagoge an der Staatlichen Filmhochschule in Moskau eine Gruppe junger kasachischer Regisseure, Drehbuchautoren, Maskenbildner und Kameraleute in sein Studio aufgenommen, um ihr berufliches Können auszufeilen. Für die gemeinsame Dreharbeit wurde die Erzählung von Boris Rjachow-

ski über seine Nachkriegskindheit in fernen Akjubinsk gewählt. Den Titel des gemeinsamen Films bilden die Rufnamen von Tauben — den Lieblichen des Haupthelden Wanja Naidjonow.

Zusammen mit seiner Mutter wird Wanja nach Ausbruch des Krieges nach Kasachstan evakuiert. Die Mutter stirbt an Typhus, und als Vater von der Front zurückkehrt, leben sie zu zweit. Verloren und hilflos kann der Vater hier unter Fremden ohne Frau keine Wurzeln schlagen. Der einzige, ihm geistig verwandte Mensch ist Ksenija, die ehemalige Schauspielerin, die, ebenso wie er, sich selbst verloren hat. Vor dem Krieg hat er sie heimlich verehrt und geliebt und Dutzende ihrer Porträts gemalt. Doch dies alles bleibt am Rande der Handlung. Im Mittelpunkt des Streifens steht die Geschichte mit der weißen Taube, die, wer weiß woher erschienen, in die Welt der örtlichen Tauben-

zucht hineingebrecht hat.

Wanja Naidjonow, von allen Jungen Sedoi genannt, ist von dem schönsten Wunsch besetzt, den herrlichen Vogel in seinen Besitz zu bekommen. Diese unbezähmbare Leidenschaft des Jungen macht das poetische Wesen der Schilderung aus. Darin sehen wir den Flug und die Romantik des Kindertraums, die ihn später zum Beruf eines Kosmonauten führen werden. Doch dieser Weg geht über schwere Prüfungen, Verluste und Enttäuschungen, über Verzagen und seelische Erschütterungen. Denn Sedoi muß sich unter den kleinen Verbrechern, Schleichern, Taschendieben und Obdachlosen behaupten, für die die allgemeinen moralischen Werte keine Bedeutung haben. Das ist das Stadtrandmilieu der Nachkriegszeit. Im Mittelpunkt des Streifens steht die Geschichte mit der weißen Taube, die, wer weiß woher erschienen, in die Welt der örtlichen Tauben-

Lieder schenken Freude

Ich bin eine ständige Leserin der „Freundschaft“. Das erste, was ich lese, wenn eine neue Ausgabe ankommt, sind die Literaturseite und die Beiträge über die Schule. Das tue ich nicht nur, weil ich mein ganzes Leben Schullehrerin war, sondern auch, weil ich von klein auf Vorliebe für Gedichte und Lieder habe. Wie gehaltvoll doch ein Lied manchmal ist. Da wird über Freude und Leid, über Liebe, Sehnsucht, Treue und auch über Verrat gesprochen. Mit welcher Hingabe alt und jung die Helmtalieder singen. Das Lied hilft sehr bei der Erziehung der jungen Generation. Und wie die Lieder unser Leben verschönern! Als ich noch Lehrerin war, wurden in der Schule so gern die Lieder über den Gro-

ßen Vaterländischen Krieg gesungen. Jetzt ist meine Tochter Lehrerin. Ich Altersrentnerin besuche ab und zu die Schule, und da singen auch die heutigen Schüler solche Lieder.

Ich bin der Meinung, daß unsere Zeit, die uns gut über das Leben und Streben der Werktätigen in Kasachstan, über den Friedenskampf in der ganzen Welt informiert und die neue Liedertexte veröffentlicht, öfter Lieder mit Noten bringen sollte. Das wäre eine gute Hilfe für die Deutschlehrer und für die deutschen Laienkunstler.

Amalia SCHMIDT
Gebiet Zelinograd

Standhaftigkeit aufbringen, um nicht zu verderben und sein ich zu behaupten.

„Unser Film“, erzählt der Regisseur, „ist in Form einer Rückblende, einer Erinnerung des Kosmonauten an seine Kindheit gestaltet. Es ist ein aufrichtiges Zwiegespräch mit der eigenen Vergangenheit, wo nichts verheimlicht oder verschönert wird. Nicht von ungefähr wählen wir zum Motto unseres Films folgende Worte Dostojewski: Es gibt nichts Stärkeres und Wichtiges für das Leben, als Kindererinnerungen. Je mehr es solcher guten Erinnerungen gibt, desto eher ist der Mensch fürs ganze Leben gesichert. Velleicht wird ihn allein diese Erinnerung vor großem Ubel zurückhalten.“

Vor uns entsteht die Verkörperung einer Nachkriegskindheit. Der Dreizehnjährige macht einen Weg von der Verehrung der Menschen, denen er ähnlich sein möchte, bis zur Ergründung ihres wahren Wertes durch. Er entdeckt und begreift ihre Falschheit; diese Wende im Bewußtsein des jungen Helden wird zum Höhepunkt des Films.

Zusammen mit Frieden ist in das Leben der Menschen Freude eingekehrt. Sie wird hier in den Tauben versinnbildlicht. Von dieser Leidenschaft waren in jenen ersten Nach-

kriegsjahren Tausende ergriffen. Die Tauben waren nicht nur ein Hobby, sie hatten bestimmten Wert, man kaufte und verkaufte oder entwendete sie auch.

Sedoi, der allgemein beneidete Besitzer der weißen Taube, rückt in den Mittelpunkt der Aufmerksamkeit. Man versucht, ihn zu überreden, zu überlisten und zu betöhlen. Und als er eines Tages den Verlust entdeckt, versteht er: Entweder erkenne ich die Gesetze dieser Verdorbenen an und lebe von nun an so wie sie, oder ich nehme den Kampf für die Gerechtigkeit auf. Wanja kämpft um seine Weiße, in der Tat aber ringt er um seine Würde, um eine Welt, in der es keinen Platz für Erniedrigung des Menschen durch den Menschen gibt. Dieser Kampf ist langwierig und schwer. Tropfen für Tropfen, preßt Wanja, nach dem bildhaften Ausdruck Tschechows, den Sklaven aus sich heraus.

In seinem Vorwort zur Erzählung schreibt Tschingis Aitmatow: „Dies ist ein hartes, ein aufrüttelndes Werk. Doch die Kunst muß ja auch aufrüttelnd sein.“ Wir waren bestrebt“, führt der Regisseur weiter aus, „dieses Aufrüttelnde im Film beizubehalten. Wir wollten die Wurzeln der geistigen Reife unserer Generation aufdecken, die